

hinsichtlich
der Werke,
niedrigsten
rühmens-
des Verlags
auch die viel-
Meyers „Jürg
nen.

eines Mannes,
aus der Enge
als Pfarrer
einen Kampf
einen steil an-
sane, Offizier,
och der Kamp-
steigt und so
um die freie
kt der Mensch
ist die Nie-
er Menschlich-
leists Kohlhaas
Maßloser, dem
Kampf für ein
der so schwere
ord und Verrat
ondern an der
r sieht keinen
zwei Notwen-
ht sich an ihm
Schicksal. Auf
es tötet ihn die
n gleichen Beil.
Vater um sei-
et hatte.
in interessantes
in dem Lutz
alung treffend
Dichtung, mehr:
is unbeeinträcht-
liche Weltord-
P.D.

der Zeit

maßt das Per-
ches „An der
Paul Fechter als
lossen) Band
gen im Verlag
Eine Rückschau
tigssein in allen
und kulturellen
ünf Jahrzehnte
das berichtete
gewissermaßen
der Verfas-
portraits bekann-
nter Menschen
Welt vorführt.
dieser Zeit und
Welt (die vom
cherer über das
st, der Dichtung,
Politik sich er-
Erinnerungen
und zugleich wir-
Vergangenheit“
— der Verfasser
nen, eine Vergan-
nicht wiederkeh-
vielmehr für die
ung und Berei-
gar Vorbild wer-
P.D.

ne Bart

Sie dieses Gedicht
„Jedes Wort.“
reut es mich, Sie
r Schiller; ich
ge tot.“

ich eine Wut, ich
klein schlagen.“
Holz hacken, du
zeit ohnehin nicht

knippen, schnitten
chter und setzten
f den Tisch. Der
Bödefeld schnitt
topfgeschicht, trank
hüttelte sich und
oll's der Henker,
nn das Zeug nicht

eber:

stung Hans Linner

erel Schwarzkopf

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

linner Hans Linner

Schwester Zeitung

Die „Schwester Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal (montags, mittwochs u. samstags). Bezugspreis monatlich 2.— DM (einschl. 30 Pfg. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.— DM (einschl. 27 Pfg. Zustellungsgebühr).

Heimatblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Einzige in Schwerte gedruckte Zeitung

Einzelnummer 15 Pfg. — Anzeigenpreise lt. Preisl. Nr. 1. — Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstraße Nr. 3-5. Ruf 2770. Postscheckkonto Dortmund 2852.

Nr. 3 / 1950

Samstag, 7. Januar

83. Jahrgang

Temperatursturz von Nordeuropa bis Japan

dp London, 6. Januar.

Der Winter ist jetzt mit Kälte und Schnee über Nordeuropa und Asien hereingebrochen. Die plötzlich aufgetretene Kältewelle erstreckt sich von Skandinavien bis nach Japan.

Starke Schneefälle und Verkehrsbehinderung werden aus Dänemark gemeldet, wo das Thermometer unter Null fiel. Auch in Norwegen und Schweden herrscht strenge Kälte. In Oslo wurden 14 Grad und in Nordnorwegen 39 Grad unter Null gemessen. Schneestürme wüten über Mittel- und Nordrußland, während in der Zentralasiatischen Sowjetrepublik Turkmenistan ein frühzeitiger Frühling eingeleitet ist.

Viel Schnee ging auch in Japan nieder, das wohl die schwersten Schneefälle seit Jahren zu verzeichnen hat. Australien verzeichnet inzwischen eine Hitzewelle. In den Straßen von Sydney erlitten zahlreiche Passanten einen Hitzschlag. In öffentlichen Gebäuden sorgt ein automatisch funktionierendes Belüftungssystem für die Erfrischung der unter der Hitze leidenden Angestellten und Besucher.

Peking - „festgefügte Autorität“

London sieht die völkerrechtlichen Voraussetzungen in China gegeben

dmt London, 6. Januar

Nach der offiziellen Anerkennung der Peking kommunistischen Regierung durch das britische Außenministerium, begründete am Freitag ein amtlicher Sprecher diese lang erwartete Maßnahme. Da sich — so heißt es in der Verlautbarung — Mao Tse Tung einer festbegründeten Autorität im ganzen Gebiet Chinas erfreut, seien die völkerrechtlichen Voraussetzungen für seine Anerkennung gegeben. Auch über Mao die tatsächliche Herrschaft über das gesamte von ihm beherrschte Gebiet aus.

Wie weiter verlautet, wird Großbritannien auch weiterhin einen Konsul auf der Insel Formosa belassen, der jedoch nicht bei den dort zuständigen nationalchinesischen Behörden akkreditiert sein wird.

Für die nächsten Wochen erwartet man die Verlegung der Botschaft und ihrer Archive von der früheren Hauptstadt Nanking nach Peking. Mit dem Botschafterposten wird aller Voraussicht nach der Leiter der Ostasien-Abteilung im Foreign-Office betraut werden.

795000 Geschenkpakete aus USA trafen im Dezember ein

Im Dezember trafen in Deutschland 795 000 Geschenkpakete ein im Werte von über 7 Millionen Dollar. 292 000 Pakete gingen in das amerikanische, 261 000 in das britische, 168 000 in das sowjetische und 74 000 in das französische Besatzungsgebiet. Seit der Zulassung des Geschenkverkehrs sind etwa 39 Millionen Pakete im Werte von mehr als 256 Millionen Dollar von Amerikanern nach Deutschland geschickt worden.

Die USA ordneten eine Einschränkung des Personenzugverkehrs um ein Drittel an. Dadurch soll ein weiteres Absinken der Kohlenvorräte nach dem Bergarbeiterstreik verhindert werden.

Der Deutsche Städtetag wird eine Studiengesellschaft gründen, die Begabten zum Studium verhelfen und sie finanziell unterstützen soll.

Aus der russischen Medizin sollen Fremdwörter ausgemerzt werden, damit die Vorrangstellung der Sowjetmediziner wieder hergestellt würde.

Durch Streiks in den USA gingen im Jahre 1949 53 Millionen Arbeitstage verloren. 1948 waren es 34 Millionen. Gegenwärtig droht ein Streik der Telefonisten.

In Brandenburg müssen die Kleingarten- und Wandervereine sowie die Kegelsportvereine für ihre Mitglieder unter 21 Jahren Registrierungslisten bei der Volkspolizei einreichen.

Die zwei Mörder des britischen Gouverneurs von Sarawak, zwei junge Malaien, wurden zum Tode verurteilt. Sie

Qual d'Orsay nimmt zu den Erklärungen Adenauers Stellung

Frankreich reagiert noch sauer

„Zusätzliche Sicherheitsgarantien“ sind vorerst undiskutabel

Die auf einer Pressekonferenz in Bonn abgegebenen Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Adenauer, daß er beabsichtige, demnächst von den westlichen Alliierten gewisse „zusätzliche Sicherheitsgarantien“ zu verlangen, und zwar mit Rücksicht auf die erfolgte Entmilitarisierung Deutschlands, haben in Frankreich lebhaft Beachtung gefunden. Ein Sprecher des Quai d'Orsay erklärte in diesem Zusammenhang, daß Frankreich nicht bereit sei, Westdeutschland irgendwelche zusätzliche Sicherheitsgarantien zu geben.

rs Paris, 6. Januar

Die französische Regierung sei der Ansicht, daß die beste Sicherheitsgarantie für die Bundesrepublik gegenwärtig darin bestehe, daß Deutschland von den Alliierten militärisch besetzt sei und daß sich die alliierten Truppen an allen strategisch wichtigen Punkten in Deutschland befänden, betonte ein Sprecher des Quai d'Orsay.

Die von französischer Seite eingenommene Haltung stimmt, wie man in Paris erklärt, überein mit der auch von den anderen Alliierten immer wieder zum Ausdruck gebrachten Ablehnung jeglicher Wiederaufrüstung Deutschlands oder der Schaffung einer deutschen Streitmacht, wenn auch nur als Teil einer europäischen Armee.

Darüber, was der Bundeskanzler Dr. Adenauer bei seinen Erklärungen mit

zusätzlichen Sicherheitsgarantien gemeint hat, scheint man zwar etwas im unklaren zu sein, man möchte jedoch von vornherein keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß Diskussionen hierüber auch mit Rücksicht auf die internationale Lage, nicht erwünscht sind.

Die neuen Inlandspreise für Kohle und Koks

dp Düsseldorf, 7. Januar. Die neuen Inlandspreise für Kohle und Koks weisen gegenüber den alten Sätzen zum Teil erhebliche Unterschiede auf. Für einige Sorten, darunter Hüttenkoks für die Eisen- und Stahlerzeugung und Braunkohlenbriketts für Hausbrandzwecke, sind die Preise dagegen unverändert geblieben. Erhöht wurden die Preise (je Tonne) für Anthrazit, Nuß I, Nuß III auf DM 56,— (plus 1 DM), Magerkohle, Nuß I, Nuß III auf DM 47,— (plus 1 DM), Fett- und Gasflammkohle, Nuß I und II auf 35,50 (plus 0,50 DM), desgleichen Nuß III und IV auf DM 36,— (plus 1 DM), E6- und Magerkohle IV auf DM 36,— (plus 1 DM), alle übrigen Kohlenarten von DM 34,— (plus 1 DM), Brechkoks IV auf DM 36,— (plus 4 DM).

Ermäßigt wurden die Preise für Elektrodennanthrazit auf DM 90,— (minus 25 DM), für Generatordennanthrazit auf DM 60,— (minus 5 DM) und für E8- und Stückbriketts auf 40,— DM (minus 2 DM) je Tonne.

Saarland-Kommissar bleibt weiter

Ein Abkommen über die politische Saar-Autonomie wird unterzeichnet

dmt Paris, 6. Januar.

Einer Verlautbarung des französischen Außenministeriums zufolge rechnet man in Paris damit, daß in Kürze ein Abkommen über die politische Autonomie des Saarlandes unterzeichnet wird. Wie schon jetzt bekannt wird, soll trotz der politischen Autonomie weiterhin ein Vertreter Frankreichs seine Funktionen in Saarbrücken ausüben.

Der französische Bevollmächtigte soll, wie es heißt, die Durchführung der mit Frankreich geschlossenen Wirtschaftsverträge sicherstellen und die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme, sowie Währung, Zölle und Preise im Saarland überwachen.

Eine Reihe von Fragen bleibt noch zu klären, unter anderem die der Zukunft der Saarzechen und die des Preises für

Anerkennung der Kommunisten-Regierung in China

dmt Paris, 6. Januar. Burma, Pakistan, Großbritannien und Ceylon haben das kommunistische Regime in China anerkannt und die diplomatischen Beziehungen zu den Nationalchinesen abgebrochen.

Norwegen anerkennt Peking Regierung

dp Oslo, 7. Januar. Die norwegische Regierung hat am Freitag beschlossen, die Regierung der Volksrepublik China anzuerkennen. Der norwegische Generalkonsul in Schanghai wurde beauftragt, dem chinesischen Außenministerium mitzuteilen, daß Norwegen zur Entsendung eines diplomatischen Vertreters nach Peking bereit ist.

Keine Anerkennung der Ostzonenregierung

dmt London, 6. Januar. Nach der Anerkennung der kommunistischen Regierung von Peking wurde die Frage angeschnitten, ob Großbritannien nunmehr auch eine Anerkennung der Berliner Ostzonenregierung in Erwägung ziehe. In diesem Zusammenhang wird von amtlicher Seite betont, daß man die Regierung Pieck-Grotewohl in keiner Weise völkerrechtlich anerkennen werde.

Schumacher: Kein Verzicht auf politischen Kampf

dp Berlin, 6. Januar. „Der Verzicht auf Machtpolitik des deutschen Volkes bedeutet keinen Verzicht auf politischen Kampf“, erklärte der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher auf einem Empfang des Westberliner Magistrats. Den besten Beweis hierfür habe Berlin erbracht. Der Westen sei verpflichtet, diese Stadt zu unterstützen, um die Demokratie in Europa festigen zu helfen.

Präsident Truman zog die Bilanz

Fortsetzung der ausländischen Hilfsprogramme durch die USA gefordert

dmt Washington, 6. Januar.

„Tatsachen rechtfertigen das erneute Vertrauen in die USA-Wirtschaft“, erklärte Präsident Truman in seinem 193seitigen wirtschaftlichen Jahresbericht vor dem Kongreß. Truman fordert wiederum die Fortsetzung der ausländischen Hilfsprogramme der USA. Eine Einschränkung, so erklärte er, würde die bereits erreichten Fortschritte gefährden und eine Vergessung der schon gemachten Ausgaben bedeuten.

„Wirtschaftliche Vorgänge entziehen sich nicht der menschlichen Kontrolle. Wir sollten jetzt einen Kurs festlegen, der den Aufschwung vollständig macht, und uns zu ständigem wirtschaftlichen Wachstum führt.“

Das ist die Bilanz

Interessant sind die vom Präsidenten angegebenen Zahlen über die Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft. Das ame-

rikanische Nationaleinkommen, das 1949 259 Milliarden Dollar betrug, müsse 1954 300 Milliarden Dollar erreichen. Wenn es gellinge, dieses Ziel zu verwirklichen, könnten 64 Millionen Menschen im amerikanischen Arbeitsprozeß beschäftigt werden. Auch die amerikanischen Arbeiter müßten sich bemühen, ihre Produktion um 2,5 Prozent zu steigern, um der Erhöhung des Sozialproduktes auf 300 Milliarden die Wege zu ebnen.

Piecks Geburtstagsgeschenke:

Straßenbahn und Lokomotive

dp Berlin, 6. Januar. Eine Lokomotive, einen Straßenbahnwagen und drei Traktoren erhielt der Sowjetzonenpräsident Pieck zu seinem 74. Geburtstag. Ein Geldgeschenk des FDGB von 150 000 Mark wird zum Bau eines Jugendpionierlagers verwendet. Die Maschinen wurden Betrieben überwiesen.

Der Vorsitzende der DNVp



Zum Vorsitzenden der deutsch-nationalen Volkspartei, die in Hameln gegründet wurde, ist der 28jährige Schriftsteller Hans-Joachim Gottleben gewählt worden. Unser Bild zeigt ihn in der Bibliothek seines Hauses in Stuttgart

Kohlenpreise

dmt Düsseldorf, 6. Januar.

Nachdem sich die Alliierte Hohe Kommission mit der Neuregelung der deutschen Kohlenpreise einverstanden erklärt hat, wird die entsprechende Verordnung rückwirkend vom 1. Januar ab mit der Veröffentlichung im Bundesanzeiger, die Anfang kommenden Woche erfolgt, in Kraft treten.

Die entscheidende Bedeutung der Neuregelung liegt darin, daß auf eine ins Gewicht fallende Erhöhung der Inlandspreise für Kohle (30 Pfg. pro Tonne) verzichtet und damit die Gefahr neuer, vom Kohlenpreis ausgehender Preissteigerungen vermieden wird.

Die Preisveränderungen bei den einzelnen Kohlenarten werden recht unterschiedlich sein. Die Senkung des Exportpreises um DM 2,18 je Tonne wird zu einem Mindererlös des Westdeutschen Kohlenbergbaus von rund 43,6 Millionen DM führen, der nur etwa zur Hälfte durch die Erhöhung der Inlandspreise ausgeglichen wird. Die Erhöhung geht also zu Lasten des Westdeutschen Kohlenbergbaus und wird von der Leitung des deutschen Kohlenbergbaus auch als wirtschaftlich untragbar bezeichnet.

Die Kohlenbergbauleitung erklärt unter Hinweis auf die seit einiger Zeit stattfindenden Lohnverhandlungen mit der Industriegewerkschaft Bergbau, es bestehe die Gefahr, daß der Bergbau seinen sozialen Verpflichtungen nicht in dem erforderlichen Umfang nachkommen könne. Man hätte es für zweckmäßiger gehalten, wenn vor einer neuen Preisregelung erst die weitere marktwirtschaftliche Entwicklung abgewartet worden wäre.

Jedenfalls sei, so wird erklärt, durch die Neufestsetzung der Kohlenexportpreise zu Lasten des ohnehin unter schwierigen Ertragsverhältnissen arbeitenden Kohlenbergbaus ein neuer wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der europäischen Rohstoffversorgung geleistet worden.

Unglück im Mansfelder Seekreis forderte 72 Tote

dp Berlin, 6. Januar. Der „Berliner Anzeiger“ berichtet von einem schweren Unglück, das sich am 28. Dezember 1949 im Hohentalschacht im Mansfelder Seekreis ereignet haben soll. Der Förderkorb mit seinen 24 Trägern wurde dem Bericht zufolge durch eine Explosion zerrissen und dabei das Förderseil zerstört. Dadurch seien drei mit 72 Bergleuten besetzte Förderkörbe 600 m tief abgestürzt.

Was verdienen die Bundesminister?

Bonner Bundeskabinett kostet im Jahr fast eine Million DM

dp Bonn, 7. Januar. Das Bundeskabinett kostet rund eine Million Mark im Jahr. Darin sind die Gehälter, Aufwandsentschädigungen und sonstigen Geldsummen enthalten, die dem Bundespräsidenten, dem Bundeskanzler und den Bundesministern nach dem Haushaltsplan für ihre Tätigkeit ausbezahlt werden.

Der Bundeskanzler erhält ein Jahresgehalt von 45 000 Mark. Daneben stehen für besondere Aufgaben eine Aufwandsentschädigung von 24 000 Mark, ein Dispositionsfonds von 50 000 Mark und ein Verfügungsfonds von 100 000 Mark zur Verfügung. Entnahmen aus dem Dispositionsfonds müssen belegt werden. Ueber den Verfügungsfonds rechnet der Bundeskanzler direkt mit dem Präsidenten des Bundesrechnungshofes ab.

Der Bundespräsident bezieht ein Jahresgehalt von 50 000 Mark. Ihm steht außerdem eine Aufwandsentschädigung von 100 000 Mark und ein Dispositionsfonds von 60 000 Mark zu.

Bundespräsident und Bundeskanzler haben Anspruch auf eine komplett ausgestattete Dienstwohnung.

Die Bundesminister haben ein Jahresgehalt von je 36 000 Mark. Ihnen stehen ferner eine Aufwandsentschädigung von je 7200 Mark und ein Wohnungsgeld von je 3600 Mark zur Verfügung.

Alle Gehälter unterliegen der sechsprozentigen Kürzung aller Beamtengehälter und müssen nach dem normalen Lohnsteuertarif versteuert werden. Nach Abzug der Steuern beläuft sich das Nettoeinkommen des Bundespräsidenten auf 27 000 Mark, des Bundeskanzlers auf 25 000 Mark und der Bundesminister auf 20 000 Mark im Jahr. Aufwandsentschädigungen und die Entnahmen aus dem Dispositionsfonds sind nicht steuerpflichtig.

Staatssekretäre bekommen ein Gehalt von 2000 Mark im Monat. Dazu kommt eine Aufwandsentschädigung von 400 Mark und ein Wohnungsgeld von 200 Mark im Monat.

Brauer Nachfolger Schumachers?

Hintergründe der Berliner Tagung — Berlin soll 12. Bundesland sein

gm Berlin, 6. Januar.

Die Tagung des Gesamtverbandes der SPD schloß am Freitagabend mit der Formulierung eines Kommuniqués. Der Parteivorstand war unter dem Vorsitz von Dr. Schumacher im August-Bebel-Haus in Berlin-Wannsee zusammengetreten.

Die Schlußverlautbarung fordert, Berlin praktisch als zwölftes Bundesland zu behandeln. Weiter fordert die SPD die baldige Verlegung von Bundesorganen nach der deutschen Hauptstadt, sowie weitere Zuschüsse für die Berliner Wirtschaft.

Zu dem Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften heißt es in der Verlautbarung, die Haltung der Gewerkschaften zum Ruhrstatut und zur Ruhrbehörde „weiche im Prinzip nicht von der Haltung der SPD ab“. Die Haltung der SPD zum Ruhrstatut, Europarat und vor allem zu der Sonderrolle des Saargebietes im Europarat, wird mit den Worten formuliert, die Partei könne sich nicht mit der Verantwortung für internationale Maßnahmen belasten, wenn hierin das Sicherheitsbedürfnis und die Konkurrenzangst miteinander vermischt würde.

Der Termin des diesjährigen Parteitag wurde auf die Tage vom 21. bis 24. Mai festgesetzt. Der Parteitag soll in Hamburg stattfinden.

„Fall Kaisen“ zog Kreise

Wesentlich noch als die Probleme, die in dem Schluß-Kommuniqué zum Ausdruck kommen, scheint manches von dem zu sein, was sich hinter den Kulissen der Berliner Zusammenkunft abgespielt hat. Gut informiert Kreise verhehlen nicht, daß auch bei der Berliner Tagung alle die Fragen ventiliert wurden, die man gemeinhin als Krise der SPD bezeichnet. Der Fall „Kaisen“ hat einer weiteren Öffentlichkeit des In- und Auslandes Einblick in diese Zusammenhänge gewährt und erkennen lassen, daß die Stellung Dr. Schumachers möglicherweise weniger fest ist, als es den Anschein hat.

In diesem Zusammenhang wird ein Artikel lebhaft besprochen, in dem eine westfälische, dem Zentrum nahestehende Zeitung bereits die Nachfolge Schumachers anschneldet. Hierbei wird vor allem der Name des Hamburger Bürgermeisters Brauer genannt, der durch seine Gespräche in Amerika in der letzten Zeit bekannt geworden ist. Man verspricht sich in den oppositionellen Kreisen der SPD von einer Abkühlung Schumachers vor allem die Wiederherstellung eines Vertrauensverhältnisses zu den französischen und englischen Sozialisten, die durch die nationalistischen Töne Schumachers peinlich berührt worden sind.

Wie es heißt, soll auch der Berliner Oberbürgermeister Reuter darauf drängen, außenpolitischen Rücksichten mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als das bisher geschehen ist.

Galonskas Hubschrauber flog nicht

Sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist für deutschen Ingenieur

dp Frankfurt a. M., 6. Januar

Der deutsche Ingenieur Walter Galonska wurde am Freitag von einem amerikanischen Gericht der Hohen Kommission in Frankfurt am Main zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt, weil er trotz des Verbotes der Alliierten aerodynamische Forschungen betrieben hatte.

Galonska hatte im Herbst vorigen Jahres in einer leerstehenden Fabrikhalle einen Hubschrauber erbaut, der mit einer von ihm konstruierten Turbine in bisher nicht erreichte Höhen aufsteigen sollte. Nach Ansicht von Sachverständigen ist das Flugzeug jedoch nicht brauchbar.

Der Verteidiger hatte darauf hingewiesen, daß Galonska wegen der Unterstützung durch amerikanische Dienststellen an die Rechtmäßigkeit seines Handelns geglaubt habe. Galonska sagte in seinem Schlußwort, er habe keine Forschungsarbeit getrieben, weil die Pläne für seine Turbine schon 1944 fertig gewesen seien.

USA sind nicht für sozialistische Experimente

dm Wiesbaden, 6. Januar. Nach seiner Amerika-Reise berichtete Dr. Helmuth Kregel vom Vorstand der westdeutschen Arbeitgeber-Verbände über seine in den USA gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen. Er hatte sich besonders für die Frage der Kapitalinvestitionen in Deutschland interessiert und dabei festgestellt, daß die amerikanischen Finanzkreise nur dann geneigt seien, Gelder in Deutschland zu investieren, wenn diese Anlagen nicht durch sozialistische Experimente gefährdet würden. Deshalb sei es die Aufgabe der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften, gemeinsam die Sozialprobleme so zu lösen, daß Kapitalinvestitionen in Deutschland nicht als riskant erscheinen würden. Freies Unternehmertum im Rahmen einer sozial inspirierten Wirtschaftsordnung und größere Beteiligung am Sozialprodukt seien die Linien, die bei der Lösung der sozialen Aufgaben zu beachten seien.

Nordrhein-westfälische Bodenreform wird umgangen

ge Düsseldorf, 6. Januar. (Eigenbericht). Das Nordrhein-westfälische Bodenreformgesetz wird noch nicht ausgeführt, weil die Durchführungsverordnung über die Regelung der Grundstückspreise fehlt. Ein Landtagsausschuß berät darüber. Diese Pause benutzen, wie mit Sorge im Landwirtschaftsministerium erklärt wird, viele Großgrundbesitzer, um Land in steigendem Maße zu guten Preisen an Landwirte und Pächter zu verkaufen. Das Land stehe vor einer großen Zahl von Prozessen gegen die Grundbesitzer.

KPD-Feldzug gegen Ruhrbehörde

ge Düsseldorf, 6. Januar. (Eigenbericht). Die KPD beginnt in diesen Tagen einen Propagandafeldzug gegen die Ruhrbehörde. Kommunisten aus fünf europäischen Ländern werden in öffentlichen Versammlungen, zunächst in Düsseldorf, Essen und Dortmund sprechen. Deutsche und alliierte politische Kreise sind der Auffassung, daß die KPD diese Gelegenheit benutzt, die eigene geschwächte Stellung in Westdeutschland dadurch zu kräftigen, daß sie die Ruhrkontrolle als nationale Frage behandelt.

Elf Tonnen große Segelyacht überquerte den Atlantik

dm Buenos Aires, 6. Januar. In einer nur elf Tonnen großen Segelyacht trafen vier Deutsche, die vor 96 Tagen in Hamburg starteten, in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires ein. Pressevertretern erklärten sie, daß sie Ruhe und Frieden suchten. Ihr Kapitän war der frühere deutsche U-Boot-Kommandant Heinrich Lehmann-Willenbrock. Diese kleine Segelyacht ist in den letzten Tagen das dritte nicht für die Hochseefahrt gebaute Schiff mit Auswanderern gewesen, das in Argentinien eintraf. Zu vor waren zwei Gruppen von Belgien und Esten angelangt, die den Atlantik in Fischerbooten überquert hatten.

den Brautheit und Biederkeit des 19. Jahrhunderts, welches noch bis in die ersten Jahrzehnte des 20. hineinreichte. Aber bereits damals entfaltete er die Tendenz, die Schauspieler zum Klischee zu machen und sie in eine feste Rollen-kategorie hineinzuwürgen, aus der sie nicht wieder herauskamen. Dies wiederholte sich Henny Porten, die zu einem gretchenhaften, manchmal leicht spießigen Mädchen- und Frauentypus verurteilt wurde. Viel später, als eine Menge anderer Künstlerinnen ihr auf dem Wege zur Diva nachgefolgt waren, zeigte sie sich in „Kohlhaas' Töchter“ von einer anderen Seite und bewies in einer Doppelrolle auch ihre eminente charakterliche Begabung.

Henny Porten hatte in der Nazizeit kein leichtes Schicksal: Da sie einen jüdischen Arzt geheiratet hatte, wurde sie ausgeschaltet. Mehrere Male mußte sie um die Freilassung ihres Gatten kämpfen und sich erst in seinem Leben sorgen. Es gelang ihr, ihn über alle Gefährdungen hinweg zu retten. Daß sie die hohen Versprechungen, die man ihr gab, falls sie sich scheiden ließe, in den Wind schlug und menschliche Beschuldigung und schlichte Treue übte, stellt ihrem persönlichen Wesen und ihrem Charakter ein hohes Zeugnis aus. Sie hat eine Bewährungsprobe bestanden, schwerer als eine Filmrolle sie ihr je hätte zumuten können. Der Mensch Henny Porten ist rein und edel aus den äußeren Prüfungen hervorgegangen, wenn ihr auch Film und Kino untreu wurden.

Stadt mit zwei Seelen

Bad Salzungen - Sitz der ausländischen Militärmissionen

kg Bad Salzungen, im Januar

Salzungen, der knapp 20 000 Einwohner zählende Kurort im idyllischen Lipperland, hat seit Kriegsende ein eigenartiges Gepräge. Nicht allein wegen der Besatzung, die sich hier konzentriert wie im benachbarten Oeynhausen, Herford oder Bielefeld, sondern wegen der Anwesenheit der ausländischen Militärmissionen. Die Stadt hat somit einen internationalen Anstrich bekommen, wie kaum eine andere im Bundesstaat.

In den Villenvierteln reiht sich Mission an Mission, in den hundertten von Häusern sind rund dreißig ausländische Vertretungen untergebracht. Früher einmal war alles mit Stacheldraht abgegrenzt (wie es heute noch in Bad Oeynhausen der Fall ist), Deutsche und Ausländer waren scharf getrennt und ein Blick über den Zaun von beiden Seiten war schwierig. Es hat einige Zeit gedauert, bis das menschliche Verhältnis die Kälte des Gesetzesparagraphen besiegte.

Im letzten Sommer bot Salzungen das farbige Bild eines wiedererwachten, recht eleganten Kurbetriebes. Während dreimal am Tage in den einzigartigen Parkanlagen die Kapelle konzertierte, durchbrausten unabhängig die schweren Wagen der Mission die gepflegten Straßen. Im Kurhaus selbst befinden sich das deutsche und das ausländische Zentrum gesellschaftlichen Verkehrs. Saal an Saal nebeneinander, ohne daß es zu Störungen von irgendeiner Seite gekommen wäre. Das gar zu „saftige“

Benennen einiger Amerikaner wurde von der wachsam englischen Kommandantur schnell in sanfte Bahnen zurückgeleitet.

Für uns Deutsche ist es natürlich schwierig, ein Bild von dem inneren Leben der Missionen zu gewinnen. Aber es scheint so, als ob der Eisernen Vorhang, der zu unserem Bedauern Europa unerbittlich trennt, zum mindesten als Gardine auch in Salzungen existiert. Die Russen und die übrigen Oststaatenvertreter zeigen eine auffallende Reserve in der Öffentlichkeit.

Ein und wieder gibt es natürlich auch hier Sensationchen, so zum Beispiel, daß vor einigen Wochen die tschechische Militärmission mit Kind und Kegel über Nacht verschwunden war. Die deutschen Angestellten standen am Morgen völlig unvorbereitet vor verschlossenen Türen. Natürlich waren sofort Gerüchte im Umlauf, und es entbehrt nicht der Glaubhaftigkeit, daß sich die Tschechen unter britischen Schutz begaben haben sollen.

Nun hat auch Salzungen seine Winterruhe, obwohl immer noch gegen sechshundert Kurgäste vorhanden sind. Auch in der Ausländerkolonie sind die Gärten kahl und die Straßen stiller geworden. Die kleinen Russenkinder spielen dickermummelt und mit rosigem Gesichtern unter ihren Pelzkappen vor den sowjetischen Familienquartieren.

Bad Salzungen, seltsame Stadt mit zwei Seelen — aber es ist tröstlich, daß sie sich hin und wieder finden.

Moskau fährt jetzt Untergrundbahn

Stationen sind prunkvoll mit Marmor und Bronzefiguren ausgeschmückt

rs Stockholm, 6. Januar.

Die Bewohner Moskaus haben mit einer kleinen Verspätung ein Neujahrsgeschenk erhalten durch die Eröffnung der ersten sieben Kilometer langen Teilstrecke der im Bau befindlichen Ringbahn ihrer „Metro“, die in einer Länge von 20 Kilometern unter den äußeren Boulevards um die ganze Stadt herumführen und 17 Vororte miteinander verbinden soll. Auch bei der neuen U-Bahnstrecke sind die Stationen prunkvoll mit Marmor und mit zahlreichen Fahrgastfiguren ausgeschmückt. Die Züge, die aus je sechs Wagen eines neuen Modells bestehen, folgen sich mit einer Minute Abstand.

Die drei in Betrieb befindlichen Strecken, die sich in der Mitte der Stadt unter dem Sverdlow-Platz treffen, wo sich das Große Theater befindet, haben zusammen eine Länge von 40 Kilometern. Der Bau der vierten geplanten Strecke stößt auf große Schwierigkeiten, da die Moskwa in einem verhältnismäßig sehr tief liegenden Tunnel unterfahren werden muß.

Volkswagen ist für den Orient hoffnungslos teuer

rs Kairo, 6. Januar. Die Autofachleute in Kairo und Teheran warten ungeduldig auf die Ankunft der ersten deutschen Volkswagen in Ägypten und Persien. Für deutsche Wagen, allen voran Mercedes-Benz, sind sie immer empfänglicher gewesen. Als aber

vor einem halben Jahr neue deutsche Offerten nach langer Wartezeit eintrafen, ließ man die Köpfe hängen. Die deutschen Wagen sind für den Orient hoffnungslos teuer.

Mit dem Volkswagen wollte man es versuchen, hieß es in Kairo. In Beirut, Damaskus und Bagdad sah man auch für ihn keine Chancen. Er ist nur wenig billiger als die großen amerikanischen Wagen. „Und bei uns will man repräsentieren und auch zeigen, daß man gute Geschäfte gemacht hat“, meinte bedauernd ein Vertreter deutscher Firmen in der Libanon-Hauptstadt Beirut.

Mehr Rauschgiftsüchtige in München

tt München, 6. Januar. (Eigenbericht). Die Münchener Polizei hat im vergangenen Jahr 560 Fälle von Rauschgiftsüchtigen behandelt. Die Menge der sichergestellten Rauschgifte war um zwei Drittel höher als 1948. Beschlagnahmt wurden 10 Kilogramm Opiat-Substanzen, etwa 6000 Ampullen Morphium und die gleiche Anzahl Opium-Tabletten.

Der Wetterbericht

Wedeand wolbig und einzelne Schauer. Abends leichter Regen. Mild. Weitere Aussichten: Bewölkt, leichter Regen, mild. Keine wesentlichen Änderungen.

Der stumme Star / Zu Henny Portens 60. Geburtstag

Vor 1914 hatte man noch die großen lichtüberfluteten Filmhallen mit klubbähnlichen Vorräumen und imposanten Treppenhäusern, durch die hier heute teppichweiches Schrittes hineinströmen, nicht. Man betrat ein Vorstadtkino, einfach getüncht, winklig; ein Klavier stand vor der Leinwand und der „Einzug der Gladiatoren“ wurde zur Wochenschau ebenso oft heruntergedroschen wie die Salonstücke im Stile der „Mühle im Schwarzwald“ oder „Heinzelmännchens Wachtparade“. Hier konnte sich mancher findige Virtuose mit passenden Potpourris erste pianistische Sporen verdienen. Falls er das klavivolle Organ dazu besaß, vermochte er dieses sogar mit der Musik zu melodramatischem Vortrag zu vereinen. Er kommentierte dann den Text des stummen Films, der als Dialog zwischen den Bildstreifen eingeschaltet wurde. Der Beruf des Kinoerklärers zählte als ein neuer „Job“ und diente dazu, dem Publikum zum leichteren Verständnis des Geschehens zu verhelfen. Dies war oft nötig, zumal das Bild so stark flimmerte, als herrsche im Filmlande ständiges Regenwetter. Der neue Beruf bildete seine Jünger zu sentimentalen Rhetorikern und leidlichen Demagogen aus. Und Max Hölz, der vogelähnliche Spatzaktienhändler der 20er Jahre, war aus ihm Vorübergehender zum pfeifend-schmückenden Räuberhauptmann empor-

gestiegen, der gern Condottiere gespielt hätte.

Der Film war noch in Akte eingeteilt, wie er sich überhaupt im Schlepptau des Theaters befand und mit der großen Tragödie in Wettstreit zu treten versuchte. Kein Wunder, daß oftmals dabei die sprichwörtlich gewordene Kinoromantik herauskam. Gute und anständige Bürger, die etwas auf sich hielten, hegten ein unüberwindliches Mißtrauen gegen den Kientopp. So entstanden die ersten Kinos meist in den Proletarier-Vierteln der Großstädte, wo sie regen Zulauf erfuhren. Die ersten Stars gelangten schnell zu neuartiger Berühmtheit und prangten in farbenfreudigen Plakaten an den Eingängen. Ihre Namen und Bilder prägten sich ein. Galt Asta Nielsen mit ihrem schwarzen Ponyhaarschnitt als dämonischer Pol der weiblichen Filmwelt, so wirkte Henny Porten als ihr blonder, lichter und seelenvoller Genius.

Das Oval ihres harmonischen Gesichts, ihr ansprechendes Profil, ihr ausdrucksvolles Auge erhoben sie zum Schwarm der damaligen Jungmänner-Generation. Es gab noch nicht den Typ des Vamp und galt als anstößig, mit den Beinen zu kokettieren, auch war der Sex appeal noch nicht entdeckt, und in der großen Reihe der weiblichen Stars der Leinwand stand Henny Porten bescheiden am Anfang. Der Film hatte noch etwas an sich von der soli-

NWDR leitet Bach-Jahr ein

Der Nordwestdeutsche Rundfunk leitet am Sonntag das Bachjahr mit der Eröffnung der repräsentativen Sendung „Johann Sebastian Bach, Bürger zweier Welten“, durch Generaldirektor Dr. Grimme ein. Der Zyklus von 25 Sendungen, die sich über das ganze Jahr erstrecken, soll Leben und Werk des Thomaskantors von verschiedenen Gesichtspunkten her beleuchten. Der Wortteil der Sendung, die 14tägig am Sonntag im Anschluß an den Gottesdienst stattfindet, wird durch zahlreiche musikalische Beispiele ergänzt. In einem zweiten Zyklus bringt der NWDR eine Reihe von Konzert- und gottesdienstlichen Kantatensendungen, die am 15. Januar beginnen, während ein Zyklus von Orgelmusik, wochentags einmal im Monat im Nachtprogramm, am 25. Januar beginnt. In regelmäßigen Kammermusiksendungen wird außerdem das vokale und instrumentale Werk Bachs aufgeführt.

Emil Jannings beigesetzt

Emil Jannings wurde am Freitag auf dem Friedhof von St. Wolfgang beigesetzt. Der Sarg mit den sterblichen Überresten des Künstlers war in feierlichem Kondukt von dem Landst. Zinkenbach bei Strobl über den Wolfgangsee gerudert worden. Der Tote war mit einem dunklen Anzug bekleidet, den er in der Schlußszene eines seiner bedeutendsten Filme, „Der Herrscher“, getragen hatte.

Der zweite Neptun-Mond hat jetzt von seinem Entdecker, Professor Kuller von der Macdonald-Sternwarte in Texas, den Namen „Nereid“ erhalten. Der Mond braucht zu einer Umrundung des Neptuns annähernd 2 Jahre.

Lucie Höflich, die Direktorin der Schauspielschule in Schwerin, die zur Zeit in Berlin weilte, um im Hebbeltheater zu spielen, hat die Absicht, nicht wieder nach Schwerin zurückzukehren.

Professor Dr. Walter Ruben ist auf den Lehrstuhl für Indologie an der Berliner Universität (Sowjetsektor) berufen worden. Der jetzt 59 Jahre alte Gelehrte war 1935 von den Nationalsozialisten aus seinem Lehramt in Frankfurt/Main entfernt worden und war einem Ruf an die Universität Ankara gefolgt. In den letzten 1½ Jahren lehrte er an der Staatsuniversität in Santiago de Chile.

„Frauenarzt Dr. Praetorius“, der erste Nachkriegsfilm von Curt Goetz, erlebte in den Münchener Kammerspielen seine Uraufführung.

Das neue Wilhelm-Busch-Museum in Hannover wird der Öffentlichkeit am 9. Januar dem 42. Todestag des Malerpoeten, übergeben. Die Wilhelm-Busch-Sammlung wird in sechs Ausstellungs-Räumen in den 1750 erbauten Wallmoden-Schlösschen bei den Herrenhäusergärten gezeigt.

Stadt Schwerte

Frau Aenne Rohrmann

Schwerte. Kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahr starb am 4. Januar Frau Aenne Rohrmann. Sie kam im Sommer 1914 als Gattin unseres langjährigen Bürgermeisters nach Schwerte und hat an seiner Seite in guten und schweren Zeiten an den Geschicken unserer Stadt wärmsten Anteil genommen. Im Jahre 1914 stellte sie sich in den Dienst des Deutschen Roten Kreuzes und übernahm im Jahre 1917 den Schwerter Frauenverband, der sich im Jahre 1928 mit dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz zusammenschloß.

Alle Einrichtungen des Verbandes, wie Mütterberatung, Säuglingsfürsorge, Wöchnerinnenpflege und Kinderhort wurden ständig erweitert. Dazu kam im I. Weltkrieg Jugend- und Volksspeisung, Wäscheanfertigung, Bahnhofsdienst und Verpflegung der durchfahrenden Truppen.

Nach 1928 übernahm der Frauenverein noch zusätzliche Aufgaben, wie Veteranenehrung, Hausangestellten-ehrerung usw. Im zweiten Weltkrieg wurde auch die Ausbildung der weiblichen Bereitschaften übernommen. Hierzu gehörte auch die Einrichtung des Bahnhofsdienstes für die Wehrmacht. Frau Rohrmann war während dieser Zeit Leiterin der Ortsgemeinschaft und des DRK-Bahnhofsdienstes.

Zwei besondere Einrichtungen, die Frau Rohrmann geschaffen hat, sind die allmonatlichen Arbeitsnachmittage und der Ausbau des Rot-Kreuz-Tages im Juni jeden Jahres, der durch ihre Initiative mit einem Kinderfest und vielen Darbietungen ausgeschmückt, zu einer Tagesveranstaltung wurde und reiche Einnahmen für das Rote Kreuz erbrachte. Ebenso setzte sie sich bei vielen bunten Abenden und mehreren Wohltätigkeitsveranstaltungen tatkräftig ein, die sie mit feinem Geschmack und großer Mühe aufzog. In Anerkennung ihrer Verdienste wurde ihr im Laufe der Jahre die Erinnerungsmedaille und das Ehrenkreuz des Roten Kreuzes verliehen.

Nicht nur ihre Mitarbeiterinnen, sondern alle, die in den vielen Jahren ihres segensreichen Wirkens Hilfe und Beistand erfahren durften, werden dieser edlen Frau ein bleibendes Andenken bewahren.

Deutsches Rotes Kreuz - Frauen-Verein
Unsere langjährige Vorsitzende, Frau Anna Rohrmann, ist heimgegangen. Gemeinsam wollen wir ihr das letzte Geleit geben. Die Mitglieder des Frauen-Vereins und die Bereitschaften finden sich dazu pünktlich Montag, den 9. Januar, um 15.30 Uhr am Trauerhause in der Karl-Gerharts-Straße ein.

Der Rettungsdienst der Feuerwehr

500 Krankentransporte in einem Monat

Schwerte. Feuerwehr und Feuer — zwei zusammenhängende Begriffe. Sitzt irgendwo der „rote Hahn“ auf dem Dache, dann ist die Wehr bald zur Stelle. Das ist ihre Aufgabe. Doch diese ist es nicht allein. Wie heißt ihr Wahlspruch: Gott zur Ehr — dem Nächsten zur Wehr! Immer und überall, wenn es darum geht, Menschen vor Schaden zu bewahren, ihnen in der Not Beistand und Hilfe zu leisten, sind die wackeren Wehrleute da. Sie greifen zu, mutig und unerschrocken. Freiwillig kommen sie zu ihrer Kameradschaft und deshalb fühlen sie sich doppelt verpflichtet. Gern und freudig erfüllen sie ihren Einsatz, wenn sie gerufen werden.

Für die Feuerwehr gibt es auch einen Rettungsdienst. Und diese Abteilung ist es, der eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt. Die Nachkriegszeit hat es mit sich gebracht, daß der Krankentransport, den früher das Rote Kreuz durchführte, von der Feuerwehr übernommen werden mußte. Eine Aufgabe, die größer ist als gemeinhin angenommen wird. Es gibt in Schwerte nur wenige Häuser, von denen nicht schon einmal der Wagen gehalten hat, der die Kranken eilig zum Spital in die Hospitäl schaffte oder an eine andere Stelle überführt.

Tag und Nacht stehen die Wehrleute bereit, von denen sechs hauptamtlich abgestellt wurden. Mehrere Fahrzeuge stehen für den Krankentransport zur Verfügung. Das ist auch deshalb erforderlich, weil man schließlich auf größere Unglücksfälle vorbereitet sein

Liebe, die nie erlahmen darf

In der Sprechstunde der Fürsorgerin / Einblick in die Arbeit des Caritasverbandes

Schwerte. 7.30 Uhr in der Früh. Die Türschelle klingelt. Der erste Besucher meldet sich. Auf dem Hausschild heißt es: Sprechstunde von 8 bis 12 Uhr. Daran halten sich aber nicht alle. Und die immer hilfsbereite Fürsorgerin des Caritasverbandes nimmt es nicht so genau. Kann sie Glockenschlag anfangen — aufhören? Wohl kaum, denn sie steht im Dienste der christlichen Nächstenliebe, im Dienste der der notleidenden, hilfsbedürftigen Menschheit.

Groß ist die Not, nicht nur die materielle.

Die Nachwehen des Krieges zeichnen das Tätigkeitsfeld ab.

Es ist sehr mannigfaltig und offenbart all die Dinge, die man Probleme dieser Zeit nennen darf. Im Mittelpunkt der vielen trüben Begleiterscheinungen steht die Kardinalfrage: Wohnungsnot. Die Menschen leben viel zu eng, hausen viel zu eng beisammen. Das weiß die Fürsorgerin. Von dieser Warte betrachtet sie manches. Wer weiß, daß auch in Schwerte in einem einzigen Raum acht Personen wohnen, das heißt vier Generationen leben und schlafen? Keine Ostvertriebenen — ausgebombt sind sie in einer Stadt des Rheinlandes.

Was erlebt man nicht alles in der Sprechstunde einer solchen Fürsorge. Wir greifen einen beliebigen Tag heraus.

Der erste Besucher ist ein Rußlandheimkehrer.

Schon zeitig ist er da. Nachts hat er draußen in irgend einem Vorgarten geschlafen. Nun meldet er sich bei der Fürsorgerin und bittet um eine Tasse Kaffee. Geld lehnt er ab. Aber seine Füße möchte er gern verbunden haben. Seine Angehörigen hat er nicht mehr angetroffen. Die Stürme der unglückseligen Zeit haben sie zerstreut. Wird er sie finden? Der Suchdienst wird ihm dabei helfen. — Eine Frau erscheint; sie ist eine Ostvertriebene. Von ihrem Mann weiß sie nichts. Die Russen nahmen ihn mit. Die Frau ist auch Mutter von mehreren Kindern. Sie möchte gern arbeiten. Wo bleiben die Kinder? Die Fürsorge muß helfen, wird helfen. — Vier Personen leben in einem kleinen Raum. Der Mann erscheint eines Tages in der Sprechstunde und erklärt, daß ihm seine Frau fortgegangen sei. Und jetzt saß er da mit seinen beiden Kindern. Als der erste Schock einigermaßen überstanden, kam die Frau reumütig zurück. Sie war keine schlechte Mutter, nein, das war sie nicht. Nur einmal wollte sie wieder frei atmen, sich richtig bewegen können, einmal nur wollte sie die vier engen Wände hinter sich lassen. — In einer anderen Familie war es der Mann und Vater, der plötzlich seiner Familie den Rücken kehrte, und mit ihm verschwand die

älteste Tochter. Was zurückblieb, war die Mutter mit den übrigen Kindern. Und die wollten schließlich weiterleben.

Das sind Bittzettel aus der Sprechstunde

der Caritas-Fürsorgerin. Die Obliegenheiten erstrecken sich auf die Jugend- und Gefährdetenfürsorge, auf Fragen der Vormundschaft, Schutzauflage, Fürsorgeerziehung, auf Ermittlungsdienst für das Jugendamt und schließlich auf den Suchdienst. Der Suchdienst ist nicht nur eine wichtige, sondern auch segensreiche Einrichtung. Viele schöne Erfolge kann man bereits verbuchen. Oft ist es gelungen, Angehörige, die der Krieg und seine Folgen auseinandergerissen, wieder zu vereinen.

Die Fragen, die wir erörterten, waren mehr seelischer Art.

Der Caritasverband versucht darüber hinaus, wie auch das Evgl. Hilfswerk, materielle Not zu lindern, soweit es Kraft und Vermögen gestatten.

Ein kleiner Rückblick auf das Jahr 1949 gibt uns darüber Aufschluß. So wurden vorausgibt: 280 Kleidungsstücke, 78 Mäntel und 70 Paar Schuhe. Für Sonderzwecke wurden 948.— DM ausgegeben, zusätzlich etwa 300.— DM für die Betreuung von 62 Rußlandheimkehrern. — Daß die Zusammenarbeit mit den Frauen des DRK und des Evgl. Hilfswerks Hand in Hand gehen muß, ist selbstverständlich. Denn alle sind dazu berufen, Nächstenliebe zu üben, praktische Nächstenliebe, die nicht auf Dank rechnet, zumindest aber erwarten darf, daß ihr die verdiente Anerkennung gezollt wird. ... pl.

Eine Tagung des DGB

Delegierte hören über Soforthilfe

Schwerte. Am Sonntag, dem 8. Januar, vorm. 9.30 Uhr, findet im Lokal Himmelmann, Schwerte (Ruhr), eine Delegiertenversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Nebenstelle Schwerte, statt. Stadtoberinspektor Horstendahl spricht über das Thema: „Soforthilfe“. Da dieses ein sehr aktuelles Thema ist, besonders für Ausgebombte und Flüchtlinge, wird um rege Beteiligung gebeten.

Der Fahrplan

Omnibusverkehr Schwerte — Ergste

Schwerte. Der Omnibus der Iserlohrer Kreisbahn fährt neuerdings wieder bis zum Hause Hengstenberg. Nachstehend der Fahrplan. Ab Schwerte Bahnhof: 9.02, 10.22, 11.42, 14.22, 15.42, 17.02, 18.22, 19.42, ab Ergste (Hengstenberg): 9.19, 10.39, 11.59, 14.39, 15.59, 17.19, 18.39, 19.59.

Musikalische Krippenfeier

Schwerte. Am Sonntag, dem 8. Januar, findet in der Pfarrkirche St. Marien eine Krippenfeier statt. Bei der Ausgestaltung der Feier, die um 17 Uhr beginnt, wirken außer dem Kirchenchor St. Cäcilia mit Lore Gimbach (Alt), Walter Speth (Orgel) und Hans Jäcker (Violine). Die Leitung hat Arnold Werner. Aus dem Programm erwähnen wir: Präludium „Adeste fideles“ von Wittingham (Orgel), 3. und 4. Satz aus der IV. Händel-Sonate (Larghetto-Allegro con brio) (Orgel / Violine), „In dulcis júbilo“ von Joh. Seb. Bach, „Postludium in C“ von Nicol. Bruhns (Orgel). Der Kirchenchor singt: „Herbei, o ihr Gläubigen“, „Uns ist geboren ein Kindelein“, „Zu Bethlehem geboren“, „Transiamus“, „Ehre sei Gott“ und „Tantum ergo“. Von Lore Gimbach hören wir das „Wiegenlied“ von Reger. Der Reinertorgel ist für die Instandsetzung der Orgel bestimmt.

In 75 Jahren fast verfünffacht

Schwerte. Im Jahre 1875 zählte Schwerte 5113 Einwohner. Die Stadt Lünen, die heute, einschließlich der eingemeindeten Orte, mehr als 50 000 Einwohner zählt, hatte damals 3139. In Ergste gab es 1875 nach der amtlichen Zählung 1017, in Bürenbruch 134, Berchum 286, Hennen 576, Villigst 247, Kalthof 507 und Rheinen 335 Einwohner. Schwerte zählt heute 23 189 Einwohner. Die Zahl hat sich also fast verfünffacht, was im wesentlichen auf die Entwicklung des Verkehrswesens und der Industrie zurückzuführen ist. Eingemeindungen sind in den vergangenen 75 Jahren hier nicht erfolgt.

Chronik des Lebens

Schwerte. In der evgl. Gemeinde wurden getauft: Volker Prinz; Margret Paul; Manfred Kramer; Hermann Wengler; Johannes Haase; Wolfgang Schmidt; Wilhelm Moll; Jürgen Witta; Marga Salomon; Ursula Jurkles; Ulrich Lepetit; getraut: Hermann Bergmann und Hildegard Didszun aus Schwerte; Rudolf Lück und Waltraud Häkel aus Wandhofen; Karl Körner und Klara Hoppe aus Schwerte; beerdigt: Ehefrau Anna Reinartz, Schwerte, 67 Jahre; Sattler Gerhard Hinderstmann, 82 Jahre; Rentner Ewald Neujokat, 75 Jahre; Wwe. Alwine Pracht, 77 Jahre; Bäcker Rolf Neumann, 29 Jahre; Wwe. Elisabeth Heine, Schwerte, 79 Jahre.

Eine Gemeinde berichtet

Schwerte. Die evgl. Gemeinde berichtet aus dem Jahre 1949: 236 Taufen (209 = 1949); konfirmiert wurden 283 (216); getraut 153 (139); beerdigt 164 (155); wieder eingetretene 40 (35); übergetretene 16 (13); ausgetretene 39 (25). Das heilige Abendmahl empfingen 2127 (1733) Gläubige, außerdem 330 in häuslicher Feier.

Das geht die Frauen und Mütter an

Schwerte. Die evgl. Frauen und Mütter werden zu einer Versammlung am 10. Januar, 20 Uhr, im Gemeindehaus an der Hagener Straße erwartet. Dr. Schwartz spricht über das Thema „Werden des Menschen“. Am 17. Januar wird der Arzt über „Nachkommenschaft und Vererbung“ referieren.

DRK-Arbeitsnachmittag

Schwerte. Der nächste Arbeitsnachmittag des DRK-Frauenvereins findet am Dienstag, dem 11. Januar, 15 Uhr, in der Gaststätte zum neuen Rathaus statt.

800 Jahre Hennen

Das Festprogramm 1950

Film und Rundfunk sind mit dabei

Hennen. In der Neujahrsnacht begann der Auftakt der 800-Jahrfeier der Gemeinde Hennen unter erfreulich starker Anteilnahme der Bevölkerung. Selbst aus den entlegenen Ortsteilen waren die Bewohner herbeigeeilt, um Zeuge dieser denkwürdigen Stunde zu sein. Wir erwähnten bereits in unserm ausführlichen Bericht am Montag, daß der zweite Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins, Rinke, Rheinmark, in Rahmen der nächtlichen Veranstaltung das Jahresprogramm bekanntgab. Nachstehend veröffentlichen wir dieses Programm, das die Hauptfeier zum Inhalt hat, die den Höhepunkt für 1950 darstellt.

Samstag, 1. Juli:

16 Uhr: Gemeinderatsitzung; Sternlauf — Ziel Sportplatz. Sportliche Veranstaltungen; 20 Uhr: Wiedersehensfeier auswärtiger Henneser; Begrüßung; Gedicht: „Mein Hennen“; Plattdeutsche Rezitationen.

Sonntag, 2. Juli:

7.30 bis 8 Uhr: Einläuten des Festtages; 9 Uhr: Festgottesdienst (Rundfunkübertragung) aus der alten ehrwürdigen ev. Kirche; 11 bis 12 Uhr: Freikonzert auf dem Gemeindeplatz; 11 Uhr: Tagung des Kreisheimatvereins mit den örtlichen Vereinen; 12 Uhr: Empfang der auswärtigen Gäste; 14 bis 16 Uhr: Historischer Festzug Verfilmung und Rundfunkübertragung; Einzug ins Festzelt an der Geburtsstätte „Haus Hennen“; Aufstellung zum Massenchor für die Totenehre; Begrüßung; Uebergabe eines Ehrengeschens an Baroness v. Fürstberg; Uebergabe eines Goldenen Buches mit ansl. Auflegung; Verleihung einer Amtskette an den Bürgermeister; Festansprache; Grundsteinlegung der Siedlung „Haus Hennen“; Lustige plattdeutsche Rede; Erwiderrungsansprache und weitere Ansprachen. Verkündung des Rätsel-Ergebnisses: „Junge — Mädchen“; Braten eines Ochsen am Spieß; Volksbelustigung; Anstrahlung der ev. Kirche.

Montag, 3. Juli:

Kinderfest; Geburtstagsfeier für die Henneser im Alltagsgewand; Ueberreichung von Urkunden; Anstrahlung eines Erbhofes.

Das Blühen im Herzen

ist der Heimatschein

Mit diesen Worten schloß das Glückwunsch-Telegramm der Nachbarschaft Rheinmark in der Silvesternacht an-

Amt Ergste

Der Omnibus fährt weiter

Ergste. Die Iserlohrer Kreisbahn fährt jetzt wieder bis zum Hause Hengstenberg. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung. Wenn dieser Plan verwirklicht werden konnte, so darf man nicht unerwähnt lassen, daß sich Justizinspektor Hengstenberg ganz besonders dafür eingesetzt hat. Die Ergster Endhaltestelle war schon früher einmal vor dem Hause Hengstenberg. Seit Jahren aber war sie um etliche hundert Meter verkürzt worden. Zwischen Schwerte und Ergste besteht 80-Minuten-Verkehr.

Der neue Altartepich

Ergste. Die Kirche erhielt einen neuen Altartepich. Die Gemeinde hat dieses Geschenk mit besonderer Freude entgegengenommen. Mitglieder der Evgl. Frauenhilfe und weitere Stifter gaben die Materialien, und die Geschwister Gerda und Friedel Nierstenhöfer haben den Teppich gearbeitet. Bei der Vollendung dieses schönen Werkes stand auch Schwester Sophie von der Handarbeitsschule Schwerte beratend zur Seite.

Wieder daheim

Ergste. Ein herzliches Willkommen entbietet die evangelische Gemeinde den Rußland-Heimkehrern Werner Jessinghaus, Karl-Heinz Harde und Willi Schäfer.

Aus der Gemeinde

Hennen. In der evgl. Gemeinde wurden getauft: Annette Brinkmann, Kalthof; Luise Friederike Mathilde Johanna Platenius, Hennen; Erika Sander, Hennen; Manfred Edmund Oraschewski, Hennen. Getraut wurden: Hermann Herlinghaus und Helene Risse, Hennen.

lächlich der historischen Stunde „800 Jahre Hennen“. Unter den Dorfbewohnern hat diese Begrüßung in der Feierstunde starken Widerhall gefunden.

Neben der Großfamilie ist das Leben auf dem Dorfe durch die Nachbarschaft geprägt.

Obwohl eingesessene Dorffjugend in großer Zahl in städtische Berufe und Arbeitsplätze abgewandert und auch Dorffremde auf Bauernhöfen aufgenommen wurden, ist die formende Kraft des engen Miteinanderlebens auf den Bauernhöfen in Hennen nicht erlahmt.

Gewiß, wir leben in einer aufgewühlten Zeit, inmitten eines Volkes, unseres Volkes, das nach allen Richtungen der Windrose zerspalten ist, dessen einzelne Teile auf Tod und Leben miteinander hadern.

Aber es gibt dennoch ein Kleinod, das allen Schichtungen und Richtungen in Stadt und Land gemeinsam blieb: Heimat!

Der erst im April 1949 gegründete Heimat- und Kulturverein will der Heimat dienen. Schönheit erhalten, Kulturwerke schützen.

Do sind auk Lü, de dobie passt

Hennen. Hennen ist nicht nur ein aus alten ehrwürdigen Zeiten stammendes Dorf, sondern es ist sich darüber hinaus der Verpflichtungen, die es gegenüber seiner Vergangenheit hat, wohl bewußt. Die eingesessenen Familien sind traditionsbewußt. Und es gibt genügend alte, rührige Leute, die das Wissen um die zurückliegenden Zeiten wachhalten, denn in Hennen lebt ein zäher Menschenschlag. Als Beispiel sei die Familie Rademacher genannt, aus der auch der Vorsitzende des im Vorjahr gegründeten Heimat- und Kulturvereins, Wilhelm Rademacher, stammt. Fünf Angehörige dieser Familie erreichten zusammen die erstaunliche Anzahl von 432 Lebensjahren, und zwar zählen die einzelnen Mitglieder dieser geachteten Familie 89, 87, 84, 83 und 80 Jahre. Da kann man wohl sagen: Wo Eiken wasst, do sind auk Lü, de dobie passt.

Herausgeber:

Verlag Schwerter Zeitung Hans Linner
vorm. Carl Braus
Schriftleitung: Heinrich Schwarzkopf
Druck: Verlagsdruckerei Hans Linner
vorm. Carl Braus
Verlagsleitung: Hans Linner
Alleiniger Inhaber: Hans Linner

Entscheidung liegt beim Duisburger SV

Horst will Halbzeitmeister werden

Ist der 1. FC Köln eine Gefahr für Borussia Dortmund?

Wenn der Gegner nicht ausgerechnet der Duisburger Spielverein mit seiner unerschütterlichen Mannschaft wäre, könnte man sich das Fragezeichen um die Horst Halbzeit-Meisterschaft ersparen. Aber diese sehr harte Elf wird von Horst sehr viel verlangen; vielleicht sogar kämpferisch mehr, als Horst zu geben vermag.

Dagegen hat es Borussia Dortmund — theoretisch wenigstens — gegen den 1. FC Köln nicht ganz so schwer. Trotzdem: auf die leichte Schulter nehmen darf man beim Westmeister auch dieses Spiel nicht.

Von den weiteren Treffen ist der Schalke-Besuch in Würselen schon deshalb interessant, weil Rhenania im vergangenen Jahre beide Spiele 3:2 gewann. Auch diesmal wird sie nichts zu verschenken haben. — Rot-Weiß Oberhausen muß die Angriffsleistung schon gewaltig steigern, wenn man von einer Chance gegen Rot-Weiß Essen sprechen will.

Privat steht der Besuch des Wiener SC in Münster im Vordergrund. In bester Besetzung müßte Preußen zu einem Siege kommen. Die Vergleiche zwischen erster und zweiter Klasse werden fortgesetzt.

Über die Angelegenheit Arminia Bielefeld-Rot-Weiß Essen ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Also fehlt das vom VFA beschlossene Wiederholungsspiel vorerst auf dem Spielplan. Mit vier Spielen schließt praktisch die erste Serie ab.

Borussia Dortmund wartet auf die große Überraschung, die eine Niederlage des STV Horst gegen den Duisburger SpV in jedem Falle bedeuten würde; denn dann könnte der West-Meister zum ersten Male in dieser Spielzeit auf den ersten Platz rücken, wenn — er selbst gegen den 1. FC Köln in Front bleibt.

Duisburgs eiserne Abwehr beachtlich

Die Abwehr des Duisburger SpV kann sehr viel. Buschenhofen und auch Peters sind Verteidiger, die mit ihrer eisernen Härte jedem Angriff hart zusetzen. So wird Horst mit Schönspieler nicht viel erreichen können. Es kommt für die Mannschaft in erster Linie darauf an, die ausgezeichneten Flügel B. Klott und Otto ins Spiel zu bringen. Gelingt es, wird es zwei wertvolle Punkte geben.

Borussias Läuferreihe

Man wird kaum dazu neigen, von einer leichten Aufgabe der Borussia Dortmund

Das Sportprogramm

Fußball:

Meisterschaftsspiele der Oberliga: STV Horst — Duisburger SpV, Borussia Dortmund — 1. FC Köln, RW Oberhausen gegen RW Essen, Rhen. Würselen — Schalke 04. Meisterschaftsspiele der II. Division, Gruppe I: Fortuna Düsseldorf gegen Rheydt SpV, Gruppe II: u. a. VfB Bottrop — SC West Köln, VfL Bochum gegen Rheydt SpV, Hornbruch 09 gegen Tura Essen. Meisterschaftsspiele der Amateur-Ligen: Westfalen: u. a. VfB Bielefeld — Herne-Sindern (Gr. I), Mengede 08 — TSV Detmold, Tura Bergkamen gegen SV Lünen (Gr. 2); Niederrhein: u. a. VfB Lohberg — Osterfeld 06 (Gr. 1), Eller 04 — SC Cronenberg (Gr. 2); Rheinbezirk: u. a. Tura Bonn — Fortuna Köln, EV Godesberg — SG Eschweiler.

Freundschaftsspiele: u. a. Wiener SC bei Tura Düsseldorf (7.) und Preußen Münster, Spfr. Katernberg — Hamborn 07.

Handball:

Meisterschaftsspiele der Oberligen: Westfalen: u. a. Eintracht Minden gegen Sportfreunde Gevelsberg, Gern. Lügdenortmund — TuS Spengel, Niederrhein: u. a. RSV Mülheim — Tüsp. Viessen, TV Kettwig — Tura Bergheim, Mittelrhein: u. a. VfL Gummersbach — ASV Aachen, VfB Aachen — HSV Bockelünd.

Hockey:

Meisterschaftsspiele: u. a. RHC Rheine gegen Arminia Bielefeld (Gr. I), Düsseldorf 99 — Crefelder SV 10 (Gr. II); Freundschaftsspiele: u. a. Düsseldorf HC — Uhlenhorst Mülheim, RW Köln — München-Gladbacher THC, HC Rasselberg gegen Eluf Essen.

Tischtennis:

Restspiele der Oberliga West aus der 1. Serie: PSV Bor. Düsseldorf — Rb Bonn, VfL Altenbüge bei VfL Bochum (7.) und S.-G. Steele.

Schwimmen:

Klubkampf Aegir Kempen — Steele 1911 — Neptun Düsseldorf in Kempen; Wasserball-Turnier in Düsseldorf mit Posidon, PSV Borussia, Tura Hothausen und Hellas-Tura komb. (7. und 8.) sowie im Rahmenprogramm Kunstspringen mit Hans Aderholt.

Boxen:

Amateure: RW Frankfurt bei Colonia Köln (6.) und BC Frechen (7.); TuS Osnabrück bei BSK 20 Becklinghausen, Bezirk Wuppertal — Bezirk Duisburg in Velbert (7.); Gründungsversammlung des Niederrheinischen Amateurböx-Verbandes in Velbert (7.); Klubkämpfe.

Eisport:

Meisterschaftsspiele der Eishockey-Oberliga: Krefelder EV — VfL Bad Nauheim (7.) und Kölner EK — Krefelder EV; Freundschaftsspiel: Preußen Krefeld gegen Göta Stockholm in Düsseldorf (6.).

Ferdesport:

Trabrennen in Gelsenkirchen und M.-Gladbach.

Turniersport:

Reit-, Spring- und Fahrturnier in der Halle Münsterland (6.-8.) mit bekannten deutschen Turnierreitern.

Der Sportfunk funk

Der Nordwestdeutsche Rundfunk bringt am kommenden Wochenende folgende Sportsendungen:

Sonntag: 17.00—17.30 Uhr Fußball: FC St. Pauli — FC Saarbrücken, Radiosport: Fliegertreffen aus Hannover mit Weltmeister Reg Harris, Reitsport: Zeitspringen aus der Halle Münsterland.

Privatspiele ohne Abgaben

Nachdem in Westfalen schon seit längerer Zeit in allen Klassen die 5%ige Verbandsabgabe bei privaten Spiel-Ab schlüssen in Fortfall gekommen ist, haben sich die Bezirke Niederrhein und Rheinbezirk diesem Vorgehen angeschlossen. Bei Privatspielen brauchen die Vereine im Westen also kein Geld mehr an den Verband abzuführen.

Strafen im westdeutschen Fußball

Die Platzverweise der letzten Spiele waren Gegenstand einer Verhandlung durch den Verbands-Fußball-Ausschuß des WFV, Nillges (Preußen Krefeld), im Fortuna-Spiel kurz vor Schluß wegen Nachtreten nach Spielunterbrechung des Feldes verwiesen, muß bis zum 13. Februar aussetzen. Kaiser (SpVg Bayer Leverkusen), Franz Becker (Rapid Köln) und Ratajczak (Wanne-Eickel) haben Pause bis zum 29. Februar einschließen.

Der Spielabbruch Leverkusen — Wanne-Eickel konnte nicht verhandelt werden, da der Schiedsrichter des Spieles, Hesse (M.-Gladbach), nicht zur Verhandlung kämlichlich war.

„Knöd“ Bender wieder in Düsseldorf

„Knöd“ Bender, der zehnfache Nationalspieler der Fortuna Düsseldorf, ist in seine alte Heimatstadt zurückgekehrt, nachdem er seit dem Jahre 1946 in Bad Kissingen gespielt hat. Der heute 33-jährige ist allerdings nicht zur Fortuna zurückgekehrt, sondern hat sich dem FC Alemannia 09 Düsseldorf angeschlossen.

Werder Bremen prüft den HSV

Oberliga Nord mit wichtigen Spielen

Das Meisterschaftsprogramm in der Oberliga Nord, das mit Werder Bremen gegen HSV eine besonders reizvolle Paarung bringt, erfährt mit der Begegnung FC St. Pauli gegen den FC Saarbrücken eine wertvolle private Bereicherung. Die Saarländer empfangen sich erst am letzten Sonntag auf eigenem Platz mit einem imponierenden 4:1-Ergebnis gegen Österreich Meister Austria Wien. Um die Punkte spielen:

Werder Bremen — HSV, Holstein Kiel — Eintr. Braunschweig, VfL Osnabrück — Gröningen 05, Concordia — Arminia Hannover, VfB Oldenburg — TSV Eimsbüttel, Hannover 96 — Bremer SV.

Der HSV in Gefahr?

Nach der Niederlage des HSV am Millertor gibt es viele Stimmen, die dem Meister im Weser-Stadion eine neue Schlappe voraussagen. Es ist allerdings lange her, als Werder zum letzten Male gegen den HSV gewann. Vor zwei Jahren siegten die Hamburger in Bremen 6:0, in der vergangenen Spielzeit langte es in letzter Minute zu einem 3:2-Sieg.

Südwest-Schlager „Nr. 3“

TuS Neuendorf erwartet Walter-Elf Nach Kaiserslautern — Worms (1:2) und Worms — Neuendorf (3:0) steigt Sonntag in der Oberliga Südwest (Nord-Gruppe) der dritte Schlager der ersten Serie mit.

Hochbetrieb im Handball

Alle Mannschaften im Punktekampf

Zum ersten Male seit Wochen bringt die Handball-Oberliga West in allen drei Gruppen wieder ein volles Programm. Wenn auch ein ausgesprochener Schlager auf dem Spielplan fehlt, so gibt es doch so interessante Spiele wie Eintracht Minden — Spfr. Gevelsberg und TV Kettwig — Tura Bergheim. Da in diesen beiden Begegnungen Niederlagen für Gevelsberg und Kettwig durchaus möglich sind, können sie besondere Bedeutung in der Frage des Zweitvertreters für die „Westdeutsche“ erhalten. Man wird sich in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die Gevelsberger in Minden noch kein Oberligaspiel gewinnen konnten, der TV Kettwig dagegen im vergangenen Jahre nach der ersten Niederlage durch RSV Mülheim von einer Erfolgsserie in eine Kette von Niederlagen geriet.

Lütgendortmund ungefährdet

Westfalens Tabellenführer Germania Lütgendortmund sollte auch diesmal ungeschlagen bleiben. TuS Spengel stellt zwar eine kampfstärke Mannschaft. In der Technik und Wurfkraft (Kruschewski!) aber sind die Lütgendortmunder klar überlegen. Auch Eintracht Hagen hat gegen TuS Nettelstedt wohl nichts zu befürchten. Oder sollte die Abstiegsgeschichte Spengel und Nettelstedt zu besonderen Leistungen treiben?

Wird Eintracht Minden im neuen Jahre wieder an die Form der Saison 1948/49 anknüpfen? Auf diese Frage sollte schon das Spiel gegen Altmeister Spfr. Gevelsberg Auskunft geben. Die Walzko-Elf muß unbedingt gewinnen, weil sie ihre Aussichten auf den zweiten Platz wahren. Das aber dürfte an der Weser nicht leicht sein.

Mit Ortmann und Glesen!

Tura Bergheim fährt mit großen Hoffnungen nach Kettwig. Zum ersten Male

Jockeys im Sulky in M.-Gladbach

Mit Spannung und Ungeduld erwarten die Trabersportfreunde des Niederrheins die Eröffnung der Winterrennen an der Niersbrücke. Als besondere Überraschung bietet der Verein ein Jockey-Fahren, in dem u. a. H. Cohn, H. Bollow, K. Flo-

II. Division meldet Vorentscheidungen

Schwarz-Weiß Essen bei Fortuna Düsseldorf

Wichtige Spiele aus der ersten Serie stehen für Sonntag auf dem Programm der zweiten Division West. In der Gruppe I erwartet Fortuna Düsseldorf die Essener Schwarz-Weißen, die durch ihre letzten Erfolge auf den fünften Platz vorgestoßen sind. Allerdings liegt die Mannschaft sechs Punkte hinter Fortuna, muß also schon gewinnen, um Anschluß zu halten. Bei der Ausgeglichenheit der Elf, die auch technisch gut ist, wird der Spitzenreiter einen schweren Stand haben. Verteidiger Winnesberg und Angriffsführer

Neue Fußball-Anstoßzeiten

Mit Wirkung vom 15. Januar nehmen die Punktspiele im westdeutschen Fußball einheitlich um 14.30 Uhr ihren Anfang. Ab Februar wird der Beginn auf 15 Uhr festgesetzt und diese Zeit bis zum Abschluß der Punktspiele beibehalten. Der Verbands-Fußball-Ausschuß des WFV hat dazu angedeutet, daß vor allem im Januar die Pause auf fünf Minuten beschränkt wird, um eine einwandfreie Abwicklung der Spiele auch bei regnerischem Wetter zu gewährleisten.

Winkler sind die herausragenden Kräfte bei Essen. Für Fortuna hängt alles von der Durchschlagskraft ihrer Angriffsserie ab, die in dieser Beziehung gegen Schalke wieder einmal enttäuscht. Von großer Bedeutung ist auch das zweite Spiel zwischen SSV Wuppertal und Rheydt SpV, die fünf bzw. drei Punkte hinter Fortuna liegen. Die Bezirksmeister, die bisher nur in Alsdorf verloren, haben in Elberfeld sogar Fortuna 2:1 geschlagen. Rheydt muß schon ganz anders aufspielen als gegen Wacker Wien an Silvester, um Aussichten auf einen Punkterfolg zu haben.

Aus dem Programm der Gruppe 2 ragen die Begegnungen VfB Bottrop gegen SC

West Köln und VfL Bochum gegen Madericher SpV heraus, da beide Gaumanschaften zu den stärksten Widersachern des Tabellenführers Katernberg zählen. V allem die Domstädter, die Neujahr-Münster gegen Preußen eindrucksvoll 5:3 gewannen, liegen nur einen Punkt hinter Katernberg, während der MSV, 1 den in Bochum weniger Gefahr besteht, drei Punkte Rückstand aufweist. Au Hornbruch 09 (gegen Tura Essen) u. Borussia M.-Gladbach (in Benrath) können noch ein ernstes Wort mitsprechen. Röhlinghausen müßte beim Tabellenletzten Bonner FC gewinnen und dadurch den alten Fußballpionier noch weiter zurückwerfen.

Schwaben-Revanche in Fürth

Obwohl erst fünf von den 16 Mannschaften der süddeutschen Oberliga 6 Vorrunde beendet haben, wird am Sonntag bereits die zweite Serie gestartet. In sechs Begegnungen, von denen drei nur zur Herbrunde zählen, gibt es zu keinem vollen Meisterschaftsspiel. Aber es sind alle Spitzenmannschaften beteiligt. Treffen wie Schwaben Augsburg gegen SpVg Fürth, VfB Mühlburg gegen VfR Mannheim und 1. FC Nürnberg gegen Kickers Offenbach sind jedoch wichtig und zugkräftig genug, um diesem ersten Meisterschaftstag im neuen Jahre ein besonderes Gepräge zu geben.

Die Herbstmeisterschaft ging bekanntlich an den Neuling SpVg Fürth, aber die Frage nach dem neuen süddeutschen Meister ist damit jedoch wohl noch lang nicht beantwortet. Die entscheidenden Kämpfe stehen vielmehr erst im Frühjahr bevor. Die Offenbacher Kickers, VfR Mannheim, VfB Mühlburg und VfB Stuttgart wollen noch ein Wörtchen mitreden. Darüber hinaus fragt es sich, ob die junge Fürther Elf genug Kraft und Stehvermögen hat, einem konzentrischen Angriff auf ihre Spitzenposition auf die Dauer erfolgreich zu widerstehen.

Im Ronhof gewann Fürth 8:1

Schon am Sonntag bekommen die „Kleeblätter“ eine schwere Nuß zu knallen, denn die Augsburger Schwaben wollen Revanche für die 1:8-September-Niederlage im Ronhof. Die Schwaben spielen einen technisch feinen Fußball, dem alle Dinge meist der krönende Torschuß fehlt. Fürth kann sich auf seine gute Abwehr verlassen. Der Herbstmeister ist auch in Angriff höher einzuschätzen, selbst wenn der gegen Rapid Wien verletzte Rechtsaußen Hoffmann fehlen sollte. Um gleich bei den Rückspielen zu bleiben: Waldwien gegen den VfB Stuttgart eine 0:0-Niederlage wettmachen, die Münchener Bayern aber werden in ihrer derzeitigen Form wohl erneut gegen Schwaben 5:0 gewinnen.

Von den drei noch zur ersten Serie zählenden Treffen ist zweifellos die Begegnung zwischen dem VfB Mühlburg und dem deutschen Meister VfR Mannheim die bedeutendste, da für beide Mannschaften viel auf dem Spiele steht.

Der WFV-Vorstand entschließt:

Auf- und Abstieg wie vorgesehen

Der Verbands-Fußballausschuß des WFV hatte in einem Beschluß vom 11. 12. 1949 seiner Auffassung Ausdruck gegeben, daß der Auf- und Abstieg in beiden Vertragspieler-Divisionen so zu regeln sei, daß zwei Vereine aus der I. absteigen und zwei aus der II. Division aufsteigen.

Der Verbands-Vorstand des WFV hat in seiner Vorstands-Sitzung vom 4. 1. 1950 zu diesem Beschluß Stellung genommen. Er stellte zunächst fest, daß der a. Verbandsrat des WFV den VV seinem Antrag entsprechend beauftragt hatte, das Vertragsspieler-System in allen Einzelheiten aufzubauen. Es war somit für das laufende Spieljahr allein der VV für die Regelung des Auf- und Abstieges zuständig.

Der VV hat im Zusammenhang mit dem Aufbau des Vertragsspieler-Systems vor Beginn der Spielzeit den Beschluß gefaßt, den Auf- und Abstieg in beiden Vertragspieler-Divisionen so zu regeln, daß von den 16 Vereinen der Oberliga vier in die II. Division absteigen, und daß aus den beiden 16er-Gruppen der II. Division jeweils die beiden Ersten dieser Gruppen in die Oberliga aufsteigen.

Dieser Beschluß des VV ist auch auf der Vertragsspieler-Tagung in Essen vom 31. 8. 1949 allen Vertragsspieler-Vereinen bekanntgegeben worden, ohne daß sich ein

Widerspruch gegen diese Regelung geäußert wurde. Diese Regelung ist auch in der Presse unmittelbar nach dieser Tagung allgemein verbreitet worden.

Der VV ist nicht in der Lage, mitten im Spieljahr von dieser einmal getroffenen Regelung aus irgendwelchen Gründen abzugehen. Es bleibt also bei dem von VV ursprünglich gefaßten Beschluß: vier Ab- und vier (je zwei) Aufsteigende.

Weltmeister Harris stellt sich vor

Die Flieger haben am Wochenende an unseren Winterbahnen in Berlin und Hannover das Wort: an ihrer Spitze der englische Weltmeister Reg Harris, der damals seine Antritts-Vorstellung in Deutschland gab und unseren Rennfahrern einen wertvollen Kräftevergleich gestattete. Allerdings: In Berlin (am Freitag) ist die deutsche Aufgebot schon rein zahlenmäßig gegenüber den starken Ausländern im Nachteil. Meister Voggenreiter, sein Vorgänger Bunzel und der Berliner Günter Schulz treffen auf Harris, den Schweizer Oskar Plattner, Derksen, Scherens, Jacononelli und Senftleben, während in Hannover (am Samstag) einen Viererkampf zwischen Harris, Scherens, Bunzel und Voggenreiter gibt.

Georg Voggenreiter hat sich Neujahr gegen die Ausländer ausgezeichnet geschlagen — und mit seinem zweiten Platz hinter Derksen, aber vor dem siebenfachen Weltmeister Jeff Scherens, über Erwartung gut abgeschnitten. Wenn Werner Bunzel seine Erklärung überwunden hat, darf man auch von — zumindest in Berlin — ein besseres Abschneiden erwarten. Nach der Berliner „Vorprüfung“ wird man zweifellos dem Kampf in Hannover 24 Stunden später mit besonderer Spannung entgegensehen dürfen, zum hier in sechs Zweierläufen jeder gegeneinander fährt und erst im abschließenden Viererlauf die Entscheidung zu erwarten ist.

Kaum weniger zugkräftig ist auf den Pisten das „Rahmenprogramm“. Berlin starten zum 50 km-Mannschaftsfahren u. a. Schwarzer/Hoffmann, Gehrmann, Saager/Berger, Zoll/Funk, Holthöfer/Pankoke, Weimer/Müller, Wemer/Zawadski und Gerh. Schulz/Grig. Auch Hannover bringt neben zwei Mannschafts-Verfolgungsrennen (Savelberg/V. H. — Kilian/Lohmann und Holthöfer/Pankoke — Bautz/Vopel) und eine Punktefahren zum Abschluß ein 100 km-Mannschaftsrennen.

Deutscher Film schwer bedrängt

Schutz gegen hemmungslose Filmeinfuhr dringend notwendig

In keinem Lande ist der heimische Film so völlig schutzlos den hereinstürmenden ausländischen Filmen ausgesetzt, wie in Deutschland. Überall sonst gibt es zum Schutze der eigenen Filmproduktion ein Quota-System, das den nationalen Filmen ausreichend Spieltermine sichert und zu- meist auch eine Steuerermäßigung vorsieht.

Kein Wunder, wenn jetzt der hemmungslose Filmimport den sicheren Ruin unserer deutschen Filmproduktion bedeutet. Vor kurzem schätzte man noch, daß im kommenden Jahr etwa 250 ausländische Filme bei uns laufen würden, heute nimmt man diese Zahl bereits erheblich höher an. In München drängen sich im Hotel „Vier Jahreszeiten“ die vielen Kommissionäre, die alte und älteste Auslandsfilme für Deutschland anbieten, und zwar vielfach zu so billigen Preisen, daß dem Verleiher große Gewinnchancen winken. So wurde z. B. die deutsche Verleihlizenz eines älteren Conrad Veidt-Films für 60.000 Mark angeboten. Aus diesem Film würde der Verleiher mindestens 200—250.000 Mark herausholen. Also ein Gewinnchance, wie der Verleiher sie niemals bei dem Verleih eines deutschen Films haben

kann, und überdies braucht er keine Kreditverpflichtungen und Wechselgarantien zu übernehmen, wie bei der Übernahme eines neuen deutschen Films. Gleichwohl gibt es heute ver-

antwortungsbewußte Verleiher, die derartige ausländische Angebote ablehnen, weil diese wahllos hereingeworfenen alten Auslandsfilme den deutschen Markt verstopfen und den Verlust von Spielterminen bedeuten, der nicht mehr eingeholt werden kann.

Die Abschließung der deutschen Kinos vom Filmweltmarkt während der Nazizeit hat es mit sich gebracht, daß jetzt, nachdem der deutsche Filmmarkt seit der Währungsreform für die Ausländer geschäftlich wieder interessant geworden ist, ein unter normalen Verhältnissen nie mögliches Massenangebot alter Auslandsfilme eingesetzt hat. Man hat errechnet, daß die Filme des Verleihprogramms, das ein ausländischer Filmverleiher eben in Deutschland startet, zusammen ein Alter von ungefähr hundert Jahren haben. Diese Zahl charakterisiert am besten die Situation.

Diese Überschwemmung des deutschen Filmmarktes mit Auslandsfilmen läßt den herauskommenden deutschen Filmen nicht mehr genügend Spieltermine in unseren Kinos, um eine Amortisation überhaupt noch zu ermöglichen, geschweige denn so planmäßig, wie das bei der Kreditaufnahme vorgesehen war. Die Kredit gewährnden Banken verlangen termingemäße Abdeckung der Filmproduktionskredite, aber davon kann eben aus den Einnahmen des betreffenden Films gar nicht die Rede sein. „So mancher unserer Filmproduzenten ist heute schon pleite, er weiß es nur noch nicht,“ erklärte dieser Tage ein deutscher Verleiher, „denn die Einspielung des investierten Filmkapitals dauert etwa 1 1/2 Jahre, die ist aber heute vielfach infolge der Verstopfung des Marktes mit Auslandsfilmen überhaupt nicht mehr möglich. Das wird sich erst in den nächsten Monaten mit voller Schärfe erweisen. Im nächsten Jahr kann der deutsche Verleih den Produzenten keinen Pfennig mehr garantieren.“

Besonders charakteristisch für die fast völlige Beherrschung des deutschen Marktes mit den Auslandsfilmen ist, daß in Berlin, wo sich die herauskommenden Auslandsfilme besonders dicht zusammenballen, in den Uraufführungstheatern am Kurfürstendamm voraussichtlich zu Weihnachten auch nicht ein einziger deutscher Film laufen wird.

Die unausbleibliche Folge muß sein, daß in absehbarer Zeit kaum noch deutsche Spielfilme gedreht werden können. Es wird immer weniger deut-



Hubert von Meyerinck
ein Charakterkomiker des deutschen Films



Spannungen im Atelier
Eine Szene mit Hilde Krahl, Willy Fritsch (links) und Hermann Schomberg (rechts) in dem neuen Realfilm „Ballade der Nacht“



Dame am Abend: die schöne Filmschauspielerin Sonja Holm
(Fot.: Rank)

sche Filme geben statt der erhofften Ankurbelung unserer eigenen Filmproduktion. „Durch das Hereinstürmen von 350 Auslandsfilmen sind wir ein Kolonialland des ausländischen, vor allem amerikanischen Filmimperialismus geworden“, formulierte unser Gewährsmann die Situation.

Die Premiere des Willi-Forst-Films „Wiener Madeln“ wird Mitte Januar stattfinden. Die noch unvollständige Fassung war von der Sovexport unrichtmässigerweise eine Zeitlang ausgeliehen worden.

Pierre Fresnay spielt die Titelrolle in dem Film „Robinson Crusoe“, den J. P. Chanos dreht.

Ausschließlich Farbfilme wird im kommenden Jahr das größte sowjetische Filmstudio, Mosfilm, herstellen, zu welchem Zweck die Ateliers erweitert und

mit den modernsten Apparaten versehen wurden. Gleichfalls werden die Lenfilm-Ateliers in Leningrad auf Farbfilm-Produktion umgestellt.

Rundfunkprogramm der Woche

von Sonntag, den 8. Januar, bis Sonntag, den 14. Januar 1950

Sonntag, 8. Januar

- 8.00 Musik am Sonntagmorgen
- 8.30 Rundfunktechnik f. jedermann
- 9.00 Gottesdienst der Evangelischen Allianz
- 10.00 Johann Sebastian Bach — Bürger in zwei Welten. 1. Sendung. Begegnungen mit Bach in zwei Jahrhunderten.
- 11.00 Konzert am Sonntag-Vormittag. Ouvertüre zu der Operette „Eine Nacht in Venedig“ (Johann Strauß). Bahn frei. Schnellpost (E. Strauß). Loin du bal (Gillet). Csardas aus der Oper „Der Geist des Woywoden“ (Grossmann). Immer oder nimmer, Walzer (Waldteufel). Melodienfolge aus der Operette „Paganini“ (Lehar).
- 12.00 Sang und Klang
- 14.00 Kinderfunk: Der Zauberbrunnen
- 15.30 Was ihr wollt
- 17.30 Mein Onkel Benjamin — Eine Hinführung zum Buch von Claude Tillier
- 18.00 Meisterwerke der Musik. Divertimento (KV. 136) (Wolfgang Amadeus Mozart). Klavierkonzert Es-dur (Ludwig van Beethoven)
- 18.45 Gedanken zur Zeit: Über die Macht der Gewaltlosigkeit
- 22.00 Volkstümliches Konzert. Ein Streichquartett, ein Bläser-Ensemble, der Chor des NWDR Hamburg, Einstudierung: Max Thurn, das d'Amour (Martini-Motti). Menuett (Bolton). Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 (Brahms). Plaisir d'amour (Martini-Motti). Menuett (Bolton). Bunt sind die Wälder (Volkslied). Walzer E-dur (Moszkowski). Der Sang ist verschollen (Volkslied). Volkslieder und Märchen (Komzak). Das Lied, das meine Mutter sang (Ernst). Steirischer Tanz (Schönher). Weib du Mutter, was ich träumt hab' (Kutschera). Liebeslieder-Walzer (Joh. Strauß). Stettiner Kreupolka (Schlichting). Drei Handverkäufler: Maurerlied / Der Leineweber / Lied der Nagelschmiede (Maas). Hacketauer-Marsch (Beetz). Cuxhaven-Lied (Secker). Kadetten-Marsch (Souza). Quartett aus der Operette „Die Dollarprinzessin“ (Fall). Heitere Ouvertüre (Schneider-Holberg). „Ach Luise“, aus der musikalischen Komödie „Bezauberndes Fräulein“ (Benatzky). Polles bergeres, Marsch (Lincke). Ich möcht' nicht nach Wizza, Duett aus dem musikalischen Lustspiel „Besuch am Abend“ (Kollo). Über den Weilen, Walzer (Rosas). Gute Nacht, du mein herzliches Kind (Abt)
- 22.30 Rhythmus der Freude. Hermann Hagedorn mit seinem Orchester, Vesco D'Orto mit seinem Zigeunerorchester. Hans Bund und Ernst Fischer mit ihren Solisten, das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester

Montag, 9. Januar

- 7.20 Frühmusik
- 8.05 Start in die Woche
- 8.35 Sprechstunde / Osevertriebene
- 9.05 Schulfunk: Mit dem Ballon zum Nordpol — Das kleine Schulfunkkonzert
- 10.30 Vormittagskonzert
- 12.30 Aus Italienischen Opern
- 12.30 Landfunk: Wirtschaftliche Tagesfragen
- 13.20 Musik am Mittag: Willy Koppel (Violine), Hermann Hagedorn (Viola), sein Orchester
- 15.40 Bunte Noten: William Greith und sein Orchester
- 16.00 Nachmittagskonzert: Herbert Ernst Groh (Tenor), das Große Unterhaltungsorchester des NWDR Berlin
- 16.30 Das Buch Gespräche mit deutschen Verlegern: der Suhrkamp-Verlag
- 16.50 Kammermusik: Hubertus Rehfeld (Baß), Kurt Kiermeir (Klavier), Werner Schulz (Oboe), Helmut Boettcher (Klarinette), Fritz Finsch (Fagott), Heinz Willeke (Horn), Wolfgang Hosenew (Flöte), Balladen (Carl Loewe) Bläser-Quintett (Franz Danz)
- 17.45 Lebendiges Wissen: Der Wandel des Geschichtsbildes: 6. Karl der Große
- 18.00 50 heitere Minuten zum Feierabend
- 19.30 Von Rhein und Ruhr. Ein Bericht von Peter von Zahn
- 20.00 Sinfoniekonzert. Sinfonie Nr. 4 A-dur op. 90. (Italienische) (Mendelssohn-Bartholdy). Konzert für Klavier und Orchester G-dur (Ravel). Symphonie liturgique (Honegger)
- 22.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik
- 22.45 Paul Temple und die Affaire Gregory, 10. Folge
- 23.15 Zärtliche Weisen
- 23.50 Gerhard Gregor an der Funkorgel

Dienstag, 10. Januar

- 7.20 Hans Bund spielt
- 8.05 Fang's fröhlich an!
- 8.35 Ratschläge fürs Haus
- 9.05 „Gitarre“ im Haushalt
- 9.00 Schulfunk: Menschen in Kanada — Unsere Welt — Tiere im Winter
- 10.30 Vormittagskonzert
- 12.00 Musik aus dem Norden. Präludium (Järnefelt). Scherzo op. 54, Nr. 5 (Grieg). In der Heimat, norwegisches Volkslied. Orchesterrate op. 99: Piece humoristique / Impromptu / Couplet / Moment de Valse / Petite marche (Sibelius). Was ich am Tag auch tue, schwedisches Volkslied.

Mittwoch, 11. Januar

- 7.20 Frisch gesungen
- 8.05 Ostdeutsche Volkslieder
- 8.00 Die großen Ströme der Welt: Der Amazonas
- 8.05 Kleine Melodie
- 8.55 Wohnraum und Heimgestaltung: Die Beleuchtung

Donnerstag, 12. Januar

- 7.20 Frühmusik
- 8.00 Das Fünf-Minuten-Lexikon
- 8.05 Gothische Kathedralen
- 8.55 Musik am Morgen
- 8.55 Ratschläge fürs Haus. Eltern und Kinder: Ist mein Kind unmusikalisch?
- 9.00 Schulfunk: Der Heidehof — Das Gottesurteil — Frost in den Füßen
- 10.30 Rhapsodie von Anton Dvorak
- 12.00 Musik zur Mittagspause. Marionetten und Masken (Walter). Spanische Skizzen: Habanera / Seguidilla / Bolero / Forlora (Dostal). Ouvertüre zu der Operette „Die Fliegerin“ (Vetterling)

Freitag, 13. Januar

- 7.20 Frühmusik
- 8.05 Beliebte Melodien
- 8.55 Frauen im öffentlichen Leben
- 9.00 Schulfunk. Wendepunkte der Schifffahrt — Song of Britain
- 9.00 Schulfunk. Ein Kaufmann
- 10.30 Vormittagskonzert
- 11.30 Kleines Konzert mit jungen Künstlern. Brigitte Rohde (Sopran), Emil Gerhard (Klavier), Peter Lachmund (Klavierbegleitung). Das Amrum Tagebuch, drei Klavierstücke op. 30: Hymnus / Elegie / Sturmregen (Jarnach). Fünf Lieder nach Texten von Friedrich Hebbel (1948): Abendgefühl / Dämmerempfindung / Nachtgefühl / Ich und du / Lebensgeheimnis (Rainhold Schubert). Der Jongleur op. 31 Nr. 3 (Tschai)
- 12.00 Musik zur Mittagspause. Ouvertüre „Pique Dame“ (Suppe). Mein Traum, Walzer (Waldteufel). Komm' her, komm' her, aus der Operette „Polenblut“ (Nedbal). Csardas (Schelke)
- 13.20 Orchesterkonzert
- 16.30 Das Buch. Neue Bücher zur Geschichte des Altertums
- 16.50 Anton Dvorak. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello op. 51. Aus dem „Zigeunerweisen“ op. 55: Als die alte Mutter / In dem weiten, breiten hüftigen Leinenkleide / Darf des Falken Schwingen
- 17.45 Ein menschliches Leben. Gün-

ther Birkenfeld spricht zum 75. Geburtstag Albert Schweitzers

20.00 Giacomo Puccini (Triptychon (drei Einakter): Der Mantel — Schwester Angelica — Gianni Schicchi)

23.15 Nachtprogramm. Wunschträume und latente Phantasie, Lektoren von Film, Theater und Verlag berichten über ungedruckte Manuskripte

Sonnabend, 14. Januar

- 7.00 Morgenandacht
- 7.20 Der fröhliche Wecker
- 8.05 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist
- 8.55 Ratschläge fürs Haus: Ausgleich von Berufsschäden — Schulfunk: Moderne Musik — Kürschner und Feinbäuer — Hans Unverzagt spricht
- 10.30 Musik zur Unterhaltung
- 12.00 Musik zur Mittagspause
- 13.20 Mittagskonzert
- 14.00 Alt-Berliner Originale. Ein heiterer Bericht von Berliner Lokalgrößen
- 14.45 Kleine Stücke
- 15.00 Niedersächsische Skizzen
- 15.30 Chormusik. Der Heinrich-Schütz-Kreis, Bethel bei Bielefeld. Leitung: Adalbert Schütz. Drei Madrigale: Du hast mich nicht wollen nehmen / An dich hab ich gebunden mich / Wie eine Rose unter den Dornen (Meiland). Zwei Chöre aus op. 33: Der Liebe Schrein / Landesknechtstrunkelied (Hindemith). Drei Frauenchöre auf Texte von Ruth Schumann: Der Hahn / Der Schneek / Der Igel (Willms)
- 15.45 Der Männerchor im Rundfunk. Der goldene Wagen (Wöhrl). Media vita (Sendt). Glockenlied (Lenval)
- 16.00 Bunter Nachmittag
- 17.00 Gern gehört... Ein kleines Nachmittagskonzert
- 17.30 Tanzmusik
- 18.30 Volksmusik: Winterlieder
- 20.00 Wie's früher war — Wie's heute ist. Tanzmusik für Jung und Alt
- 20.45 60 Minuten in einer Stunde. Eine Non-Stop-Revue von Günther Neumann. Mit Heil Finkenzeller, Madeleine Lohse, Ruth Peter, Tatjana Sals, Edith Scholwer, Eva-Ingeborg Scholz, Eckart Dux, Bruno Fritz, Joe Furtner, Kurt Heise, Franz-Otto Krüger, Eric Ode, Werner Ohlschläger, Jakob Tiedtke und Carl Viebach, Regie: Franz-Otto Krüger
- 23.15 Sinfoniekonzert: Sinfonie Nr. 14 D-Dur (Josef Haydn)
- 23.40 Zur Nacht. Ein schlafend Kind — o still, Wiegenlieder von Lenzau, Chamisso, Eichendorff, Claudius, Schnack und Bergengruen
- 23.50 Wir spielen zum Tanz

Der Sonntag

ILLUSTRIERTE WOCHENBEILAGE

Das Webstück des Heimkehrers

ERZÄHLUNG VON WILL VESPER

Der große Krieg, der Anno 1618, wie es heißt um des Glaubens willen, begonnen, der dann wie ein schwelend Feuer um sich gefressen, das ihn lange Zeit niemand hatte austreten können, war zu Ende. Das Soldatenvolk wehrte sich noch eine Weile gegen Frieden und Entlassung, mußte aber zuletzt doch einsehen, daß man nur noch wenige seiner Art brauchte und daß auch für die wenigen die gute Zeit der Beute und des freien Lebens vorbei sei. So besann sich doch notgedrungen mancher auf sein Herkommen, und der eine oder der andere dachte auch mit einem Ziehen im Herzen des Dorfes oder des väterlichen Hofes, aus dem ihn einst der Kriegswind hinausgewirbelt hatte.

Für manchen wurde es eine bittere Heimkehr, so auch für die beiden Landstürzer, die sich eines Tages nicht weit von ihrem Dorf in der Heide trafen,

folgenden Tagen bei seinem stillen Mute und fing an, in dem Schutte zu suchen, zu räumen und zu schichten. Allerlei fand er, was ihm brauchbar schien, auch das wichtigste, Nahrung für heute und morgen, eine Hartwurst, die sich in der Asche gar nicht schlecht gehalten, ein schwarzes Stück Speck unter verbrannter Schwarte, eine Handvoll Korn hier und ein Hümpel Bohnen dort und einen verschütteten Topf Kraut. Das Mordsgesindel hatte in den Erdgruben der Heidekaten in der Eile nicht alles gefunden und gar nicht so wenig übriggelassen, wie es erst schien. Der Brand war nach der Ernte geschehen. Die Wintervorräte waren schon in Haus und Keller gewesen. Einmal fand sich sogar ein ganzer Sack Buchweizen. Solche Gabe des Himmels für einen neuen Anfang. Alles trug der Sorgliche zusammen, siebte, trocknete und stellte in Sicherheit.

Sein Kumpam half ihm dabei wenig, verhöhnte ihn wegen seines Eifers und sagte: „Dein Vater war damals Schult- heiß hier im Dorf. Nun bist du es auch, über Gerümpel und Disteln. Was soll der Unsinn? Laß uns weiterziehen. Ein Pferd hast du nicht. Eine Kuh hast du nicht, und ein Schwein auch nicht. Dein Acker ist ein Nesselfeld, eine schöne Bauerschaft!“

„Ich baure mit dem, was da ist“, sagte der Rüstige, und ging an die Arbeit. Er begann zu roden und zu graben, mit einer Schaufel, die er an einen Stiel gebunden. Und zuletzt wurde es doch ein Feld. „Als hätten es die Schweine umgewühlt“, sagte der Spötter. Aber der andere warf sorglich den Buchweizen hinein.

Wie er noch dabei war, grunzte es in der Nähe im Walde. Vielleicht angelockt von den menschlichen Stimmen, kam langsam aus dem Dickicht eine alte Sau mit einem ganzen Wurf struppiger Ferkel. Gott weiß, wie sie dem Brand entronnen und wie sie durch den Winter gekommen. Sie konnte nichts davon sagen. Sie blieb auch das einzige Lebendige, das von früher sich jemals zurückmeldete. Aber sie war ein tüchtiges Tier, eine wahre Himmels- gabe.

Ich muß noch sagen, daß der Mann in einer Grube auch einen Sack mit

Wolle gefunden und an einer anderen Stelle ein Gebinde Flachs und ein wenig Flachssamen. Als es Herbst wurde, hatte er einen Webstuhl soweit gerichtet, daß er im Winter darauf ein Stück Zeug weben konnte, nicht schön. Gern hätte er besseres Garn dazu gehabt. Aber es war klar, daß er nur mit dem Garn weben konnte, das er auf dem Webstuhl hatte, und nicht mit dem, von dem sein Kumpam meinte, daß es allein lebenswert sei.

Dieser war noch immer bei ihm. Einmal war er ein paar Tage fort gewesen. Aber dann saß er doch wieder da, streckte die Hände über den rauhen Tisch und aß von dem, was es gab. Und dann schwatzte er wieder von dem Pferde, von rechter Bauernschaft und von dem, was ein Webstuhl sein müsse und ein bildmäßiges Gewebe.

„Du, Schultheiß, hast davon wenig Ahnung.“

Dieser aber rührte ruhig und weiter fleißig die Hände in dem, was da und was möglich war. Manchmal schämte er sich ein wenig vor dem anderen, daß alles so unvollkommen und halbschichtig sein mußte in seinem Dorf. Doch mochte er auch seine Rede nicht ganz missen. Später sagte er einmal: „Nie wäre ich vielleicht zu dem Pferd gekommen, das ich nun habe, wenn der Arnold nicht immer davon geredet hätte. Aber verdrossen hat es mich, daß er mein Weben verachtete. Das habe ich gelernt, ehe ich in den Krieg zog, von meinem seligen Vater. Und wie kann denn einer anders weben, als mit dem Garn, das auf dem Stuhle ist. Das Gewebe, das er im Wunsch und auf der Zunge hatte, von dem konnte sich auch der Arnold kein Gewand schneiden.“

Ja, so ist es! So ist es mit den Web- stühlen und mit allen Dingen, mit den kleinen und großen, auch mit Staaten und mit den Völkern, mit allem Leben. Keiner kann etwas weben, es sei denn mit dem Garn, das auf dem Stuhle ist. Und der, der damit webt und wirkt, schafft mehr als jener andere, der wohl das Vollkommene immer im Hirn und im Mund hat, aber nicht einmal das Unvollkommenste jemals in dieser Wirklichkeit wirklich zu wirken im- stande ist.



Schuffahrt ins neue Jahr

Schein und Wirklichkeit

So manchmal werd' ich irre an der Stunde,
An Tag und Jahr, ach an der ganzen Zeit;
Es gärt und tost, doch mitten auf dem Grunde
Ist es so still, so kalt, so zugeschnitten!

Habt ihr euch auf ein neues Jahr getreut,
Die Zukunft preissend mit bereitem Munde?
Es rollt heran und schleudert, o wie weilt
Euch rückwärts — ihr versinkt im alten Schlunde.

Doch kann ich nie die Hoffnung ganz verlieren,
Sind auch noch viele Nächte zu durchträumen,
Zu schlafen, zu durchwachen, zu durchnieren!

So wahr erzürnte Wasser müssen schäumen,
Muß, ob der tiefsten Nacht, Tag triumphieren,
Und sieht: Schon bricht es rot aus Wolkensäumen!
Gottfried Keller

ein paar trockene Worte des Wieder- erkennens wechselten — waren sie doch, Gott weiß, vor wie langer Zeit, als junge Kerle von zwei Nachbarhöfen ausgezogen — und dann miteinander von der größeren Trift in die alten Feldwege nach dem heimatischen Grund eingebogen.

Die Hagen an den Hohlwegen waren fast zusammengewachsen. Aber die Schleen blühten fast wie in alter Zeit, und hier auch der alte wilde Birnbaum, noch mächtiger gewölbt, der vor dem Dorf auf der letzten Höhe gestanden, solange sie denken konnten.

Quer vor dem Stamm stand einst eine alte Steinbank. Sie war wahrhaftig noch da, aber ganz von Brennnesseln überwachsen.

Der eine trat die Nesseln beiseite, setzte sich auf die Bank und starrte nach der vernichteten Heimat hinüber. Es verging eine lange Stunde. Die Sonne schien schräg vom Abend her, da kam der, der vorangegangen, zurück und fand den Kumpam noch immer auf einer Bank. Er setzte sich neben ihn und sagte: „Laß uns weiterziehen.“ — „Und wohin? Auch ein Marodeur werden?“ — „Nein“, sagte der erste. „Da bin ich, und da bleib ich. Auf stunds sind wir zwei die Erben von allem hier, scheint es.“

Von einem Brandhaufen und einem wüsten Feld“, sagte der andere. „Willst du mit deinem Stecken unackern? Hast du Saat? Oder ein Pferd, wie es sich gehört? Ich war immer bei den Reitern. Ohne ein Pferd kann ich nicht mehr leben.“ — „Das Land ist geblieben“, sagte der erste. „Und mit Kühen kann man auch pflügen.“

„Hast du eine Kuh? Schon immer lag das Dorf himmelallein hinterm Moor. Ohne Nachbarn und Nachbarschaft. Weiß nicht, welcher Teufel mich hergebracht hat, es wieder zu sehen.“ „Komm mit!“ sagte der, der die Zuversicht hatte, „eine alte Scheune steht noch halb. So haben wir ein Nach- lager.“

„Eine alte Scheuer!“ schimpfte der andere. „Eine gute Stube such ich und ein Feuer. Einen Hof und ein Pferd und eine Saat. Sonst mag der Teufel da Bauer werden.“

„Wär' mir auch lieb, wenn ich es hätte“, sagte ruhig der erste und ging wieder nach dem Brandort hinab, und der Kumpam ging schweren Schrittes nach, in seinen Bart grollend.

Der aber, der an diesem Abend in das verbrannte Dorf voranging, blieb auch am andern Morgen und an allen

Die Musik

AUS DEN „FLINKEN UND FLAUSEREIE“ VON HEINRICH ZILICH

Ein altes Fräulein lebte in Schäß- burg, wo es so viele alte Fräu- leins gibt wie in Mediasch junge, und nähte ein bißchen hier und half ein wenig dort, saß an der Kasse, wenn ein Künstler ins Städtchen kam, trippelte unter dem Studententurm durch, und die Gymnasiasten zogen vor der Kleinen die Mütze. Abends, wenn nicht just ein Fest stattfand, wo sie am Schank- tisch des Frauenvereins Brötchen be- strich, saß sie in ihrer Klausur neben dem Eierofen, auf dem ein schwarzer Mars eine am Busen rostig angerauchte Venus umhalste, saß da und trank ein Teechen mit Rum, nahm die Laute von der Wand und zupfte sich ein Lied. Zupfte und sang dazu „Zweierlei Tü- cher, Schnauzbart und Sterne, haben die Mädchen alle so gerne —“, und das Stimmchen klang fadendünn durch den Raum, verspannte ihn kreuz und quer mit einem Spinnweben zitternder Töne. Schließlich nach einer Stunde Hei und Lala hängte sie die Laute wieder an den Nagel, guckte sinnend auf ein vergilbtes Spruchband, las etwas von Mein und Dein, seufzte, dachte ein Weilchen nach und faßte einen alten Unterrock, der von der Großmutter er- erbt war, gutes handfestes Tuch aus Heltau, stülpte ihn über die Zupfgeige, damit die Ruhe, damit kein Staub die Saiten verderbe, und gähnte und zog die Kleider von den gebrechlichen Schultern, stieg ins Bett, betete schläf- rig ein Vaterunser und seufzte erlöst und schlief. So lebte sie Jahr für Jahr und schien sich gleich zu bleiben, bis plötzlich der Krieg da war und die Not.

Immer noch trippelte sie grau und klein unter dem Studententurm durch, aber das Teechen war blaß geworden, der Rum verbannt und die nackte Göttin rostig bis an die Zehen. Die Laute allein zirpte allabendlich, obwohl eine Saite zerrissen herabhing. Hatte der Unterrock den Staub nicht ferngehal- ten? Ach, daran dachte das Fräulein kaum, wenn es sang. Schon hatte sie

ein Bilderalbum, einen gekloppten Schal zum Trödlern getragen, und jetzt war wieder die Teekanne leer, das Täf- chen leer, die Kasten leer. Das Fräu- lein weinte nicht. Mit mutigen Fingern zog sie der Laute den Unterrock ab, hielt ihn ans Licht, klopfte und bür- stete, rollte und bündelte. Und nach einer Stunde klopfte und bürstete der Trödler am Rock herum, hielt ihn ans Licht, rückte an der Brille, rieb den Stoff zwischen Daumen und Zeigefin- ger, daß dem Fräulein die Schamröte in den Schläfen brannte, runzelte die Stirne, zuckte die Achseln: „Nicht zu brauchen!“

Und sie, das Fräulein, hatte dies mit- ansehen müssen, sehen müssen, wie der Kerl ihren Unterrock betastete, unan-

Die Leiste sollten nicht immer soviel nach- denken, was sie tun sollten, sie sollten lieber nachdenken, was sie sein sollten.

Wären sie nie gut, so möchten ihre Wecke selber leuchten.

Eckehart

ständig befragte, ihren guten Rock, gutes Heltau Tuch, von der Großmutter ererbt — da stieg ihr die Galle hoch. Diesen Rock! Wie viele Teechen mit Rum, wie viel Hei und Lala wa- ren mit diesem Rock verschwistert, ver- jährt und verinnerlicht.

„Nicht zu brauchen!“ rief sie aus. „Nicht zu brauchen!“ Gutes Heltau Tuch, ein fester Unterrock! Meine Groß- mutter hat ihn getragen, meine Mutter hat ihn getragen, und ich — ich hab' fünfundsiebzig Jahre lang mit ihm meine Musik zugedeckt!“

„He, he!“ rief der Trödler. „Ihre Musik!“ rief er und ließ sich anmer- ken, daß er ein recht spaßiges Ding

darunter verstand, konnte sich nicht genugsam im Feixen und stieß prustend hervor, dafür wolle er gern einen Gul- den bezahlen, und machte sich über die kleine Frau lustig, als wenn sie etwas Schamloses gesagt hätte. Diese aber, die mitunter an Bauchgrimmen litt und sich oft geschämt hatte, wenn das Ru- moren in ihrem Leib zu laut gewesen war — doch was ging dies alles den Trödler an, der immer noch schäbiger kicherte! —, schlug ihm rechts und links auf die Wangen, faßte den langen Bart und ließ ihn nicht frei, schlug kräftig weiter, eine unbändige, bis in die Seele gekränkte Verteidigerin ihrer

schönsten Erinnerungen, und dabei fiel ihr ein, der Trödler habe gar etwas Schlimmeres gemeint als ein unschul- diges Bauchknurren, und dafür zupfte sie ihn so rasend, daß er, jeder Gegen- wehr bar, nur jammernd zu schreien wußte: „Ich zahle drei Gulden, vier Gulden, zehn Gulden.“ Da erst ließ sie von ihm, und wenn er nun auch flugs zwei Gulden wieder abhandelte, acht strich sie doch ein, gerade so viel, als sie für ein kleines Weibchen zum Leben brauchte. Inzwischen fand sie ein Pöstchen, und so hatte ihr ein Wut- anfall aus der Not geholfen.

(im Sammelband des Verlages C. Bertelsmann)

Elehe im Treibeis

EINE ERINNERUNG VON CAROLA VON CRAILSHEIM

Seit gestern treiben zwei Elchtiere auf den Schollen am Eingang zum Bottnischen Meerbusen dahin, wird aus Oernsköldsvik gemeldet. Man hat sie von dem Leuchtturm auf der Landspitze Skags Udde gesichtet. Wenn sich kein kräftiger Wind von Osten oder Süd- osten erhebt, der die Schollen der Kü- ste zutreibt, sind die Elche verloren. Einstweilen ist gestern ein Flugzeug aufgestiegen, das ihnen drei Säcke mit Hafer abwarf. Zwei davon fielen dicht vor den Tieren nieder, aber nur eines sprang dem Futter entgegen, das an- dere, eine zwei Jahre alte Elchkühe, blieb apathisch auf dem Eis liegen und ist inzwischen verendet.

Heute kommt Nachricht von dem überlebenden Tier. Es treibt weiter auf dem Meer dahin, ein armes, verspreng- tes, warmes Stück Leben in der un- auffhaltsam vorwärtsdrängenden und stoßenden Eiswüste. Ein Lotse hat be- obachtet, wie es verzweifelt nach einem Ausweg sucht, hierhin und dorthin auf seiner Eisscholle läuft, wie seine Augen die Wasserrinnen abmessen, die die ein- zelnen Schollen trennen. Manchmal verengen sich diese, dann faßt der Elch — ein vier- bis fünfjähriges Tier — Mut, er setzt über den dunklen, gefähr- lichen Riß, springt über den Abgrund, der sich auftun und ihn verschlingen kann. Aber was ist damit gewonnen? Eine Eisscholle gleicht der anderen, die Küste ist fern, unerreichbar.

Ein Flugzeug braust heran. Schon am Horizont haben die scharfen Lichter des Elches es wahrgenommen. Die Ma- schine nähert sich mit Windeseile, ma- növiert, senkt sich. Der Elch bäumt

sich in Todesangst, erstarrt vor Schreck. Er weiß nicht, was die nächste Sekunde bringen wird. Etwas Dunkles wirbelt herab. Es ist Heu und fällt beinahe vor die Füße des zitternden Tieres. Bewe- gungslos schaut es zu, wie das Flugzeug wieder steigt, wendet, mit drohenden Propellern entschwindet.

Wo steht die Not der Tiere verzeichnet? Die Kämpfe, die sie zu bestehen haben, das Leid ihres Endes? In welcher Stille vollzieht es sich, gemessen an unserem lauten Jammern und Klagen?

Drei lange Tage und Nächte verfolgte ich das Schicksal des ausgemergelten, frierenden, verlassenen Tieres. Drei Tage noch stieg immer wieder ein Flug- zeug auf, um dem Elch Futter zu brin- gen. Am vierten Tage aber, da die Eis- schollen mit der ausgesetzten Kreatur noch immer weiter ins Meer hinaus- zogen, wurde es sinnlos, das Martyrium zu verlängern. Und abendlich, zum letz- ten Male, stieg ein Flugzeug auf.

Langsam glitt es unter dem verschlo- senen Himmel dahin, ein Ding mehr in all der Farblosigkeit von Wasser, Treib- eis und Wolken. Es ließ sich ohne Eile herab, genau an der Stelle, wo, klein und verloren ein dunkler Punkt im fahlen, müden Licht, das willenlose Tier davongetragen wurde. Vielleicht hob es noch einmal den Kopf, des Futters ge- wärtig, vielleicht war es auch schon zu erschöpft dazu. Was weiß ich, die ich keinen anderen Zugang zu den Ge- schehnissen habe, als sie ins Mensch- liche zu übertragen. Eines aber ist sicher, der Schuß, ein lang erwogener Akt menschlichen Erbarmens, bedeutete hier Erlösung.

Tennis in Dreiviertelhollung



Mar Ginger Roberts setzte durch die Behauptung in Erstaunen, daß diese sackartigen Hosen „die“ Tennismode für 1950 seien.

Frau Schulze, Frau Krüger oder Bigamistin?

Ehescheidungen und die Teilung Berlins - Scheidungen im Westen im Osten nicht anerkannt

gm Berlin, Anfang Januar „Ihr Aufgebot kann ich nicht annehmen, — oder wollen Sie etwa wegen Bigamie vor Gericht kommen?“ Entsetzt blickt die Braut auf den Pankower Standesbeamten. „Aber hier ist doch mein Scheidungsurteil vom Zehlendorfer Landgericht.“ Der Beamte zuckte die Achseln: „Tut mir leid, gilt nicht im Ostsektor. Für uns sind Sie noch verheiratet.“

Diese Geschichte hat sich nicht etwa ein Kabarettist ausgedacht, um die Teilung Berlins an einem grotesken Beispiel zu glossieren, — sie ist wirklich und wahrhaftig passiert. Und sie hatte noch ein Nachspiel. Um ihre neue Ehe eingehen zu können, mußte sich die Braut zum zweiten Male von ihrem ersten Mann scheiden lassen, diesmal vor dem östlichen Landgericht. Zwar im abgekürzten Verfahren aber natürlich mit ungekürzten Gerichtskosten.

Scheidung nach Wechselkurs

Der Pankower Standesbeamte war völlig unschuldig an der Doppelscheidung. Schließlich hatte er Berlin und seine Justiz nicht gespalten, sondern nur am 20. Oktober eine Anweisung erhalten, wonach Ehescheidungen aus den Westsektoren nicht anerkannt werden, wenn der letzte gemeinsame Wohnort der getrennten Partner im Ostsektor lag. In Westberlin dagegen wird nach dem jetzigen Wohnort der Partner Recht gesprochen. Künftig werden sich die scheidungsreifen Paare, die einst

in Ost-Berlin wohnten, eben dort scheiden lassen, — ist ja auch billiger bei dem Wechselkurs von 1:6.

Aber zwischen dieser Anordnung an die östlichen Standesämter und der Spaltung der Berliner Justiz lagen die Monate von Januar bis Oktober 1949. Und niemand weiß bisher, ob die westlichen Scheidungen aus dieser Zeit im Osten anerkannt werden oder nicht. Der Ostsektor K. wird nicht die Frage seiner Mandantin beantworten können, die nach westlicher Scheidung wieder im Ostsektor heiratete: „Bin ich nun eigentlich Frau Schulze oder Frau Krüger, oder bin ich gar Bigamistin?“

Trotz schriftlichen Beweisen

In Westberlin zittert seit einigen Wochen eine Mutter um ihren Jungen, der aufgrund des ostzonalen Urteils durch einen Gerichtsvollzieher zwangsweise seinem Vater zugeführt werden soll. Frau Hildegard hatte eines Tages ein Scheidungsurteil aus Rudolstadt in Thüringen erhalten. Ihre Berufung wurde abgewiesen, obwohl sie schriftliche Beweise dafür hatte, daß ihr Mann zumindestens ehewidrige Beziehungen gehabt, und die darüber vernommene Zeugin einen Meineid geleistet hatte. Aber der Ehemann ist Gewerkschaftssekretär des kommunistischen FDGB. Nun hat er einen Beschluß eines ostzonalen Amtsgerichts erwirkt, nach dem ihm das Sorgerecht für das Kind übertragen wird, das seit Jahren bei seiner Mutter in Westberlin lebt.

Verzögern, nicht verhindern

Der Berliner Gerichtsvollzieher und sein vorgeschätzter Vollstreckungsrichter sind machtlos, obwohl sie die Ungerechtigkeit des ostzonalen Urteils anerkennen. Sie können die Vollstreckung höchstens verzögern, aber nicht verhindern. Urteil ist Urteil, ob es nach rechtlichen oder parteipolitischen Gesichtspunkten gefällt wurde, sagen die Formal-Juristen.

Und der kleine Michael muß seit Wochen bei Bekannten versteckt gehalten werden, damit er nicht „zwangsvollstreckt“ werden kann.

Fernlastzug mit Schmuggelkaffee für 160 000 DM gefaßt

dm Nürnberg, 6. Januar. Die Polizei machte in der Nähe von Elchstatt einen guten Fang, als sie einen Fernlastzug kontrollierte. Sie stellte dabei fest, daß der Lastzug 10 Tonnen Bohnenkaffee geladen hatte, ohne sich mit entsprechenden Papieren ausweisen zu können. Der Wert der Ladung, bei der es sich offenbar um Schmuggelgut handelt, macht ungefähr 160 000 DM aus.

Der „Ehren-Eulenspiegel“

dm Mölln, im Januar. Der Bürgermeister der kleinen Stadt Mölln im Lauenburgischen, der kürzlich die Möglichkeit erörtert hatte, Stalin zum „Eulenspiegel Nr. 1“ zu ernennen, hat ein neues Opfer für seine Ehrung gesucht, die er anläßlich des Eulenspiegel-Gedenkjahres vergeben will.

Er bot telegraphisch Bernhard Shaw den Titel eines „Ehren-Eulenspiegels“ an und traf damit insofern ins Schwarze, als die deutsche Eulenspiegel-Gestalt sich mit dem Begriff des Weisen und des Schalks in einer Person verbindet. Allein: ganz so einfach geht es auch diesmal nicht. Die englische Zeitung „News Chronicle“ findet auch in dieser Suppe ein Haar, indem sie näm-

lich darauf hinweist, daß die mittelalterliche Figur des Eulenspiegel in England eine ganz andere Bedeutung habe als in Deutschland, nämlich die eines Taugenichts, der unter dem Deckmantel der Einfalt üble Scherze mit Edelmännern, Geistlichen, Geschäftsleuten und Gastwirten getrieben habe.

Da aber Bernhard Shaw ein wahrhaft Großer ist, der genugsam bewiesen hat, daß er das deutsche Dichterwort zu würdigen weiß: „Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann, ist wahrlich keiner von den Besten, ist es immerhin möglich, daß er sich mit einem witzigen Wort aus der Affäre ziehen und seiner Ehrung durch den Möllner Bürgermeister keine Hindernisse in den Weg legen wird.“

„Boogie-Woogie“ besudelt nationale Ehre

dm Berlin, 6. Januar. Die SED kündigte eine kulturelle Aufklärungskampagne an. Der „dekadente Kulturwust“ des Abendlandes soll von marxistischen Sachkennern in den nächsten Wochen analysiert werden. Ein Sprecher der SED verglich moderne amerikanische Tanzmusik und Werke von Sartre, Heidegger und Jünger mit einer „Zähmungsmusik des Jesuitenordens in Kolonialgebieten“, die im Mittelalter angewandt worden sein soll. Der Boogie-Woogie und der Existentialismus versetze das Volk in einen Halbschlaf, lähme den Widerstandsgedanken und besudelte die nationale Ehre. Lediglich die Sowjetunion habe erkannt, daß das Volk nicht an der seichten Kunst, sondern am sozialen Realismus interessiert sei.

Auch Schweden meldet Rekordkälte

In Amerika breitet sich die Kältewelle weiter aus - 51 Grad gemessen

ge Stockholm, im Januar Eine neue Rekord-Kälte von 51 Grad wurde Freitag in Mittelschweden gemessen, wie aus Talvros gemeldet wird. Diese Temperatur liegt noch wesentlich unter der in Moskau gemessenen, wo es 16 Grad „wärmer“, war.

Aus anderen Städten Schwedens werden Temperaturen zwischen 40 und 48 Grad gemeldet.

Nach Meldungen aus New York nähert sich die Kältewelle, die bisher die West- und Südstaaten Amerikas heimsuchte, immer mehr der Ost-Küste. In manchen Gebieten fiel das Thermometer innerhalb weniger Stunden um mehr als zwanzig Grad Celsius.

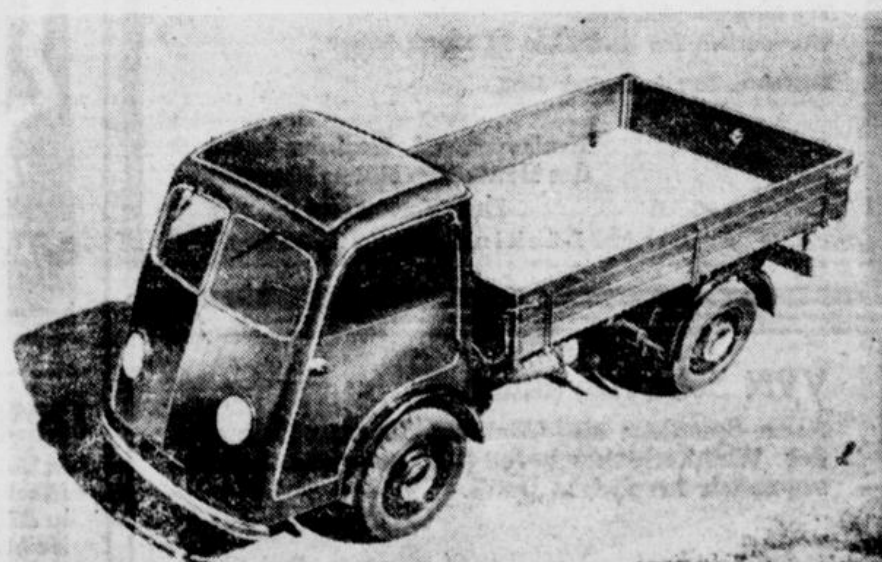
Mit Flugzeugen gegen Wölfe

rs Stockholm, 6. Januar. Der Einsatz von Flugzeugen hat in Sowjetrußland zu unerwarteten Erfolgen bei der Bekämpfung der Wölfsplage geführt. In der Tatarenrepublik hat ein Mann namens Wolkow nicht weniger als 750 Wölfe vom Flugzeug aus erledigt. Ein ehemaliger Flieger hat im Gebiet von Kasan 214 Wölfe innerhalb von zwei Monaten zur Strecke gebracht. Die Russen sind aber sehr empfindlich, wenn in den benachbarten finnischen Grenzgebieten ähnliche moderne Wölfs- oder Renntierjagden veranstaltet werden. Sowjetrussische Zeitungen haben vor einiger Zeit energisch dagegen protestiert und behauptet, die Wölfsjagden seien militärische Übungen gewesen.

In Norddeutschland fiel der erste Schnee im neuen Jahr

dp Hamburg, 6. Januar. Norddeutschland liegt zum erstenmal im neuen Jahr unter einer dünnen Schneedecke.

Kraftwagen „Gutbrod Atlas 800“ stellt sich vor



Ein neuer deutscher Kraftwagen, der 800 kg Nutzlast faßt ist der „Gutbrod Atlas 800“. Das Fahrzeug, dessen Höchstgeschwindigkeit bei 70 Stundenkilometern liegt, ist mit einem luftgekühlten Zweitakt-Heckmotor ausgerüstet, der 16,5 PS bei einem Treibstoffverbrauch von 7—9 Litern auf 100 km leistet.

Edgar Wallace rehabilitiert sich

Wett- und Spielwut ruinierten Vermögen - Gläubiger spät befriedigt

ge London, im Januar Wallace, der erfolgreichste Kriminalromanschreiber nächst Conan Doyle, am 10. Februar 1932 in Hollywood starb, hinterließ er nicht etwa, wie man es wohl auf Grund der enormen Verbreitung seiner über 40 Romane hätte erwarten können, ein Riesenvermögen, sondern 120 000 Pfund Schulden! Wie konnte das zugehen? Seine Bücher „Der Hexer“, „Der Zinker“, „Der Teufelsmann“ und wie sie sonst heißen mochten, waren die Bestseller der zwanziger Jahre. (Sie erinnern sich doch wohl noch: „Es ist unmöglich, nicht von Edgar Wallace gefesselt zu sein!“)

Die Photographie des markanten Kopfes von Wallace mit der berühmten überlangen Zigarettenstange im Mund prägte sich unwillkürlich jedem ein, seine Hauptromane wurden auch als Filme große Erfolge, und nun plötzlich diese horrenden Schuldenhinterlassenschaft? In der Tat, Edgar Wallaces finanzielle Verhältnisse waren bei seinem Tode vollkommen zerrüttet. Die Wett- und Spielwut, die schon immer in England grassierte, hatte auch ihn gepackt und seine gewiß sehr beträchtlichen Einnahmen verschlungen. Hinzu kam noch die Neigung zu kostspieligen Festen, die ihn ebenfalls ein Vermögen kosteten.

Seine Gläubiger setzten alle Mittel in Bewegung, um zu ihrem Gelde zu kommen. Schließlich wurden aber „nur“ 64 000 Pfund vom Nachlaßgericht als bevorrechtigte Forderungen anerkannt. Aber die Gläubiger hätten keine Engländer sein müssen, wenn sie sich damit abgefunden hätten, und was der lebende Autor ihnen schuldig geblieben

war, das sollte der tote ihnen zurückzahlen. So kan sein kluger Anwalt auf den Gedanken, eine eigene „Edgar-Wallace-G.m.b.H.“ zu gründen, deren Vorsitzender er selbst wurde, während die drei Kinder des Autors in diese Gesellschaft als Mitdirektoren eintraten. Das Gesellschaftskapital bestand aus Wallaces sämtlichen Werken, aus seinen Romanen und Theaterstücken und deren Funk-, Verfilmungs- und anderen Rechten. Denn mit dem Tode von Edgar Wallace war nicht etwa das Interesse an seinen Kriminalromanen erloschen. Überall in der Welt gab es nach wie vor viele Millionen Wallace-Leser. Sie alle wollten auch weiterhin von ihm „gefesselt“ sein.

Die Edgar-Wallace-Gesellschaft hatte Erfolg. Neuauflagen mußten gedruckt werden, und zum Glück enthielt der Nachlaß nicht nur Schulden, sondern auch noch einige unveröffentlichte Manuskripte, die nun ebenfalls als Tageslicht kamen und gedruckt wurden. Eine geschickte Propaganda tat das ihre, um das Interesse an den Romanen Edgar Wallaces immer wieder zu beleben. So konnte die Gesellschaft in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens einen Reingewinn von 35 000 Pfund Sterling erzielen. Wenn die Überschüsse dann auch auf etwa 15 000 Pfund zurückgingen, so sind sie auch heute noch recht erheblich und ausreichend gewesen, die Gläubiger voll auszuzahlen. Der Name Edgar Wallace ist wieder zu Ehren gekommen. „Der Hexer!“

Charleroi - die Stadt auf brennender Erde

Wassergräben können das Feuer nicht eindämmen

Grubensachverständige haben Sorgen — Einsturzgefahr immer größer

rs Brüssel, 6. Januar. Wenn die Hausfrauen der Stadt Charleroi den Wasserleitungshahn aufdrehen, entströmt ihm unaufhörlich warmes Wasser von einer Temperatur von 40 Grad Celsius. Der Kohlenvorrat braucht nicht angegriffen zu werden. Die in geheimnisvoller Weise auf 30 Grad erwärmten Keller sorgen für die Zentralheizung der gesamten Stockwerke.

Grubensachverständige zerbrechen sich den Kopf über eine Erscheinung, für die sie nur sehr vorsichtige Erklärungen abzugeben wagen: Die Erde schwillt unter manchen Teilen der Stadt. Man macht sich Sorgen über die ersten Folgen, die die „brennende Erde“ heraufbeschwören könnte.

Das Feuer hat nämlich an manchen Stellen den Boden ausgehöhlt, so daß die Einsturzgefahr groß wurde. Bei der Ausbeutung der Steinkohlenwerke in der Umgebung der Stadt wurde seinerzeit aus den Grubenschächten stammende schwebende Asche über den Boden verstreut, so daß die Asche weiter schwelte, als sie später mit Erde bedeckt wurde und auf diesen Stellen neue Stadtviertel entstanden. Man stellt sich die Frage, was geschehen werde, wenn das Feuer einmal eine Kohlenader erreicht, von

denen sich einige in Charleroi gleich unter der Oberfläche befinden. Bisher hat man versucht, das Feuer mit Laufgräben, die mit Wasser vollgepumpt wurden, einzudämmen. Das einzige Ergebnis bestand aber nur darin, daß sich das Feuer nach anderen Stellen verzog.

Hinderlicher Professor Sauerbruch

dm Berlin, 6. Januar. Der weltbekannte deutsche Chirurg, Professor Dr. Sauerbruch, wurde auf einer Sitzung in Potsdam von dem Brandenburgischen Volksbildungsminister als ein „Hindernis für die fortschrittliche Entwicklung bezeichnet. Er werde heute von der ganzen Welt abgelehnt. In der Sowjetzonenrepublik müßten die alten Leute der Jugend das Feld überlassen.“

Interessante Höhlenfunde

hab Nürnberg, 5. Januar. (Eigenb.) Die Teufelshöhle bei Pottenstein in der Fränkischen Schweiz beschäftigt die Höhlen- und Vorgeschichtsforscher schon seit Jahrzehnten. Neuerdings wurden wohl erhaltene Knochenreste von Höhlenbären und Höhlenwölfen, von Rentieren, Eisfischen und Schneehasen nebst Überresten einer sehr seltenen Springmausart gefunden.

Das erfreut die Pariserinnen



Die Pariser Damen sind an diesen vielfarbigen Poker-Würfeln sehr interessiert. Sie sind aufschraubbar und enthalten... natürlich Parfüm. In fester Form. Das Wachs schmilzt auf der Haut. Der Geruch bleibt für den Herrn. Die Rechnung auch: DM 3— in deutschem Geld für jeden Würfel, für jede Seite also nur 50 Pfennig.

Amt Westhofen

Musikalische Feierstunden

Westhofen. Für den 13. Januar, 20 Uhr, ist in der evgl. Kirche eine musikalische Feierstunde vorgesehen. Es wirkt mit das Lörcher-Sextett (Horn-Sextett des Westdeutschen Jungmännerbundes). Es wird erwartet, daß die Gemeinde durch einen zahlreichen Besuch ihrer Freude zur edlen Kirchenmusik Ausdruck verleiht.

Aus dem Gemeindegeregister

Westhofen. In der Westhofener evgl. Gemeinde wurden getauft: Brigitte Bäcker, Christina Weiberg und Lothar Bräuning. Getraut wurden: Albert Geisler und Gerda Hartmann, Siegfried Brennecke und Ursula Link. Es starb im Alter von 45 Jahren Emil Dittkrist.

Chronik der Jahres

Westhofen. Im Jahre 1949 wurden in der evgl. Gemeinde 44 Taufen gespendet (1948 = 37); konfirmiert wurden 61 (44); getraut 31 Paare (35); beerdigt 33 (31); 447 Mitglieder der Gemeinde nah-

men am hl. Abendmahl teil (1948 = 341). Vier Personen traten aus der Kirche aus; eine Person kam zurück. Von der kath. Kirche traten neun Personen über.

Die Gottesdienstordnung

Sonntag, 8. Januar

Evgl. Gemeinde Schwerte (St. Viktor-Kirche): 9.30 Uhr Pfr. Wilhelmsmeyer; 11 Uhr Kindergottesdienst; 18 Uhr Pfr. Millard.
Krankenhauskapelle (Samstag) 19.15 Uhr.

Gelsecke-Lichtendorf: 9.30 Uhr Pfr. Krasberg; 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Villigst: Kein Kindergottesdienst.

Ergste: Freitag, 6. Januar: 20 Uhr Gottesdienst; Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Hennen: 9.45 Uhr Gottesdienst anschließend Kindergottesdienst; 15 Uhr Gottesdienst in Refflingsen.

Westhofen: 10 Uhr Gottesdienst; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr Gottesdienst in Garenfeld.

Kath. Gemeinde Schwerte: 6.30 Uhr

Sportvorschau

FUSSBALL

Der VfL Schwerte empfängt auf eigenem Platz den SV Brackel und wird wahrscheinlich nach der jetzigen Ruhepause in der Lage sein, zwei wichtige Punkte in Schwerte zu behalten. Doch dieses kann nur gelingen, wenn die Mannschaft um Becker und Köchling den nötigen Ehrgeiz zeigt.

Vorher Spiel der II. Mannschaften. — SV Brackel Jungliga — VfL Schwerte Jungliga und VfL Schwerte Jugend — TuS Sölde Jugend.

Die Oestlichen treten die Reise zur Sportfreundeelf nach Dortmund an. Auch dieses Spiel ist kein Spaziergang für den heimischen TuS. Der vorjährige Bezirksligist hat sich nach einem schweren Start jetzt wieder gefunden und wird auch am Sonntag einen anspre-

chenden Gegner abgeben. Wie uns bekannt wurde, fährt aber der TuS mit der kompletten Elf (also mit Lichte-Roll-Jakobs usw.) nach Dortmund.

TuS Wandhofen trifft in Sölde auf eine Mannschaft, die lange den Ton angab.

Alemannia Scharnhorst, der Partner Söldes aus dem Spitzentrio, dürfte daheim stark genug sein, um dem VfB Westhofen sein Minuskonto mehr zu belasten.

SSC Ergste fährt zum SV Deilinghofen und muß unbedingt damit rechnen, daß ihm der Platzverein ein hartes und gleichwertiges Spiel liefert. Wenn es zu einem heimischen Sieg kommen soll, dann muß die technische Überlegenheit der Mannen um Minuth und Speersneider dieses bewerkstelligen.

SSC Hennen 12 prüft den Spitzenführer Westfalia Iserlohn. Wenn es gegen große Gegner geht, ist der SSC 1912 immer da. So ist auch jetzt damit zu rechnen, daß es in Iserlohn ein erbittertes Rennen geben wird.

SV Gelsecke 26 ist wiederum Platzverein, dürfte jedoch gegen Westig 03

nur geringe Chancen haben. SSV Kalthof trifft ebenfalls daheim mit dem TuS Dröschde 06 zusammen.

HANDBALL

TuS Holzen 07 spielt auf eigenem Platz gegen den TV E. J. Gevelsberg, eine Mannschaft, auf dessen Platz Holzen 07 zwei wichtige Punkte abgab. Ob es bei der derzeitigen Form der Einheimischen daheim zu einem Siege langt, läßt sich noch nicht sagen. Viel hängt davon ab, in welcher Aufstellung Holzen antritt. Poch, als der würdevollste Stürmer, wird aber bestimmt noch fehlen.

TuS Dellwig fährt zum TV Sommerberg und ist bestrebt, sich für die Heimniederlage zu revanchieren.

Hinein in den Karneval!

Schwerte. Heute, Samstag, 17.59 Uhr eröffnet der MGW „Flügelrad“, der in diesem Jahr auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken kann, in der Gaststätte „Kreinberg“ den Reigen der karnevalistischen Veranstaltungen in Schwerte. Es sind einige besondere Überraschungen vorgesehen.

Heute um 11 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden unerwartet meine liebe Frau, meine liebe Mutter

Grete Ebeling

geb. Schluck

im Alter von 64 Jahren.

Für die Hinterbliebenen:

Adolf Ebeling
Grete Ebeling

(21 b) Westhofen (b. Schwerte), 5. Januar 1950.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Januar 1950, um 15 Uhr vom Trauerhause, Ruhrstraße 16, aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute gegen Abend sanft und unerwartet, bis zum letzten Augenblick an das Wohl der Ihren denkend, unsere unersetzliche Mutter, meine herzensgute Schwiegermutter und unsere liebe Tante

Frau Anna Rohrmann

verw. Leimgardt, geb. Krücken

im 77. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:

Friedrich-Karl Rohrmann

Heinrich-Karl Leimgardt und Frau
Anne geb. Reuter

Schwerte, Halle/Trotha, den 4. Januar 1950.
Karl-Gerharts-Straße 28.

Die Beisetzung findet am Montag, 9. Januar 1950, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Frau Ida Schulte-Drüfel

geb. Bremke, gnt. Sängin

in Frieden heim. Sie starb im Alter von 66 1/2 Jahren.

In stiller Trauer:

Fritz Schulte-Drüfel und Frau
Linchen geb. Wibbeler

Witwe Emmy Wenz
geb. Schulte-Drüfel

Heinz Wieseler und Frau
Luise geb. Schulte-Drüfel
und 5 Enkelkinder.

Holzen und Werl, den 6. Januar 1950.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. Januar, um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf

Am 4. Januar 1950 verschied in Schwerte die frühere Vorsitzende des örtlichen Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz

Frau Anna Rohrmann

Der Tod dieser in Krieg und Frieden, in der Rot-Kreuz-Arbeit hoch verdienten Frau, bedeutet für uns einen schweren Verlust.

Was Frau Rohrmann in Schwerte und darüber hinaus, für unsere leidenden Mitmenschen, für unsere verwundeten Soldaten und für unsere Kinder getan hat, wird immer unvergessen bleiben.

In Würdigung dieser wirklich einmaligen Verdienste wurde Frau Rohrmann nach 30jähr. Tätigkeit an verantwortungsvoller Stelle im Deutschen Roten Kreuz, im Jahre 1944 zur Ehrenvorsitzenden des Frauenvereins in Schwerte und zur Ehrenvorsitzenden im Kreisverband Iserlohn-Land ernannt.

Mit dem Deutschen Roten Kreuz trauern viele Schwerter Bürger, denen die Verstorbene zu jeder Zeit mit Rat und Tat beigestanden hat.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Iserlohn, den 6. Januar 1950.

Kreisverband Iserlohn-Land
des Deutschen Roten Kreuzes

Der Vorsitzende

Lücking, Oberkreisdirektor.

VVN Schwerte (Ruhr)

Allen Spendern und Gönnern, die zum Gelingen der Weihnachtsbescherung beigetragen haben, sagen wir herzlichen Dank.

Der Vorstand.

Alle Arten KALENDER

noch zu haben

Schreibwarenhandlung

H. LINNER vorm. C. Braus

Wir haben uns verlobt

Trude Honsalek

Erwin Lück, Rütten-Ing.

Schwerte
Kuhstraße 24

Maxhütte-Haidhof
Oberpf. (Postfach)

Brilon, Silvester 1949

Älterer Mann, Rentenempfänger, kath. wünscht die Bekanntschaft mit einer kath. Witwe im gesetzl. Alter zwecks späterer Heirat.

Zuschriften unter Nr. 19 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.



Tauschwohnung

in Holzen, 2 Mansardenzimmer (Neubau) gegen gleichwertige in Holzen o. Schwerte gesucht. Nachricht in der Geschäftsstelle dies. Ztg. (24)

Schlafstelle

mit Morgenkaffee, evtl. mit voller Verpflegung an evgl. Herrn ab sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dies. Ztg. (9)

Preiswert und gut

kaufen Sie bei

Uehlendahl

Schwerte, Hellpöthstraße 4

Lebensmittel, Feinkost

Obst und Gemüse

Wer verkauft

Ein- oder Zweifamilienhaus?

Angebote bitte an:

Wilhelm Göckmann,

Immobilien, Grundstücks-Verwaltungsverwaltung, Gericht-lich beidigt Sachverständiger für die Abschätzung von städt. und ländl. Grundbesitz.

Schwerte, Hörder Straße 9, Ruf 2083.

Suche tüchtige Hausgehilfin

zum 15. Januar oder evtl. zum 1. Februar 1950.

E. Bricke, Ostenstraße 13. (14)

Junges

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zuschriften unter Nr. 25 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Unterricht in Klavier, Akkordeon, Theorie, erteilt in und außer dem Hause Jupp Ant. staatl. gepr. Musiklehrer und Chorleiter. Schwerte, Kinkelweg (Sommerberg) oder Gaststätte Bräuer, Postplatz.

Karnevalartikel

für Vereine und Wirte liefert



Inh.: Frau Landgraf Kurz u. Textilw.-Großhandl. Schwerte-Ruhr Hagener Str. 26 • Fernruf 2613 Bitte um frühzeitige Bestellung

Best Euer Heimatblatt die „Schwerter Zeitung“

LICHTSPIELE ZUR
Reichskrone
SCHWERTE (RUHR)

Freitag bis Donnerstag

Du bist nicht allein

Ein ergreifendes Familienschicksal mit Carola Höhn Peter Fasetti Otto Wernicke Theo Danneger

Täglich 17 und 19.30 Uhr. Sonntags auch 14.30 Uhr.

Zum sofortigen Eintritt suche ich für meinen kleinen Haushalt ein tüchtiges

Mädchen

welches auch kochen kann, für 1/2-Tage. (21)

Metzgerei Adolf Schäfer Jr., Schwerte, Hagener Straße 2.

1 Rohlenbadeofen

mit Nickelbadewanne u. gute

Milchziege

zu verkaufen.

Holzen, Kreisstraße 23. (13)

Wo gehen wir heute hin?

Zur

KARNEVALSFEIER

der Straßenbahner

im Freischütz, um 19 Uhr.

Es spielt das große Blas-Orchester der Dortmunder Stadtwerke.

ROLAND
THEATER
Schwerte (Ruhr)

Freitag bis Montag

Faustrecht der Prärie

Henry Fonda / Linda Darnell und Victor Mature in dem großen Wild-West-Film der 20th Century Fox in deutscher Sprache

Täglich 19.30, Sa. 17.15 und 19.30 Uhr. So. 15. 17.15 und 19.30 Uhr.

Allerlei Gerichte

Einfache Kartoffelspeise mit Schweinefleisch

Man gibt eine Lage rohe, möglichst schnell auf dem Reibeisen geriebene, gesalzene Kartoffeln in eine eingefettete, mit Reibbrot bestreute Form, darauf eine Lage mürbe geklopftes, beliebig zerteiltes Schweinefleisch — es kann auch statt Filet ein anderes zartes Stück sein — das nötige Salz und gewünschte Gewürz, etwas angeknusperte Zwiebel, Pfeffer, zerriebenen Majoran oder was man noch hat, wieder eine Lage Kartoffeln, darüber etwas Reibbrot, Butterstückchen oder Schmalz oder ganz dünne ungeräucherte Speckscheiben. Man kann auch mehrere Lagen davon machen. Das Gericht anfangs zugedeckt auf dem Feuer anköchen, dann im Bratofen weiter schmoren und Farbe annehmen lassen. Dazu reicht man eine gutgewürzte, dickliche Sardellensoße.

Gulasch

Man bereitet Rinderfilets zu Beefsteaks vor, teilt sie in etwa zwei bis drei Finger breite Stücke, die man auf die Schnittfläche legt und sanft nieder- und möglichst plattklopft. Dann brät man sie rasch in siedender Butter und starker Glut auf beiden Seiten, bis sie innen zwar noch rot, jedoch nicht mehr roh sind. Hierauf bereitet man aus dem in der Pfanne verbliebenen fetten Saft, nebst etwas mit durchgeschwitztem Mehl oder besser fertiger Grundsoße, Fleischbrühe, kleinen Speck- und Zwiebelwürfeln, Salz, auch noch etwas Pfeffer, eine kräftige, sämige Soße, in welche man sodann entweder frischen oder getrockneten Paprika (von letzterem viel weniger) durchkochen läßt, rührt dann einen starken Guß starken Wein (Portwein, Madeira, Marsala, Tokajer oder dergleichen) hinzu und läßt kurz vor dem Anrichten das dann erst in Würfel geschnittene Fleisch samt dessen etwas hervortretenden Saft darin bis eben ans Kochen kommen. Man serviert möglichst heiß auf erwärmten Tellern.

Andere Länder — andere Sitten

In Persien werfen sich vornehme Damen bei gesellschaftlichen Besuchen zur Begrüßung Rosen zu.

Das Kaufhaus auf der Straße



Holzschnitt von Ludwig Richter

Die Welt der Frau

Wenn wir ins Theater gehen

Man soll auch die Vorfreude genießen

Legend ein französischer Schriftsteller hat einmal gesagt, daß eigentlich jede Frau eine Schauspielerin sei und daher die große Liebe der Frauen für das Theater überhaupt stammt. Nun, mit dem ersten Teil dieser Behauptung mag der Schriftsteller nur zur Hälfte recht haben, aber der zweite Teil stimmt unter allen Umständen. Alle Frauen sitzen gern vor der bunten Bühne und lassen sich in den Traum hineinziehen, den ein Dichter träumte und der Schauspieler und Sänger hat lebendig werden lassen. Das Theater hat trotz des Filmes den alten Zauber behalten, der schon damals über der Kulissenwelt lag, als noch Emanuel Striese mit dem grünen Wagen von Städtchen zu Städtchen zog und im Schützenhaussaal spielte.

Ein Theaterabend ist auch für uns noch ein festliches Erlebnis, ein Lichtpunkt, der die graue Woche unterbricht und dessen Leuchten die Tage vorher und nachher versöhnend durchstrahlt. Man soll versuchen, dem Theaterabend diesen Glanz zu erhalten und alles vermeiden, was ihn prosaisch machen könnte. Dazu gehört, daß man sich nicht in letzter Minute entschließt, „mal wieder ins Theater zu gehen“, daß man eine Viertelstunde vor acht Uhr an die Kasse hastet, um noch eine Karte zu bekommen und dabei innerlich gleich den Vorbehalt macht, daß man ins Kino gehen wolle, wenn die Oper ausverkauft sei. Wer so ins Theater geht, nimmt sich das Schönste; die Vorfreude.

Es braucht nicht ausgeführt zu werden, daß diese Einstellung zur Kunst herabwürdigend für das Werk und die Darsteller ist, die sich ja an jedem Abend im Spiel seelisch versenken. Aber es muß gesagt werden, daß bei einer Ausbreitung dieser profanen Einstellung dem Theater, der großen Welt der Illusionen, der Zauber schließlich doch genommen wird. Man hat die

Theaterbauten oft „Tempel der Kunst“ genannt, und das verpflichtet das Publikum. Damals kannte man nur den dunklen Anzug für den Theaterbesuch und das beste Kleid.

Der Krieg hat uns alle arm gemacht und es gibt nur wenige Glückliche, deren Kleiderschrank wie einst gefüllt ist. Wir haben auch nicht alle ein Abendkleid oder einen schwarzen Anzug. Aber ein Sonntagsgewand haben

sich inzwischen wieder viele Menschen schaffen können und sei es noch so bescheiden. Das wollen wir anziehen, wenn wir ins Theater gehen. Denn zum festlichen Abend gehört ein festliches Kleid. Das ist immer so gewesen und wird auch immer so bleiben.

Auch sonst soll man sich auf den Theaterbesuch vorbereiten und sich rasch noch einmal den Inhalt des Werkes und die Bedeutung des Dichters oder des Komponisten in die Erinnerung zurückrufen. Dann wird der Theaterabend ein Erlebnis werden, das uns nicht nur unterhält, sondern uns auch neue seelische Kräfte schenkt für den Kampf ums Leben.

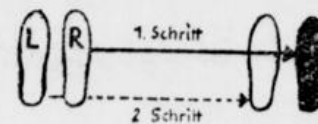
Hausunterricht für Daheimgebliebene

Die Tanzstunde: Das ist Samba!

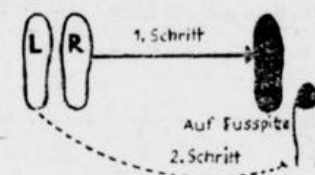
Es ist eigentlich viel einfacher als es aussieht

Es läßt sich nichts daran ändern und Kopfschütteln hilft auch nicht mehr: Die Welt tanzt Samba. Dieser Tanz hat sich ebenso durchgesetzt wie damals der Walzer, später der Charleston und alle anderen Tänze, denen man zuerst skeptisch gegenüberstand, weil — man sie nicht kannte. Mit der Samba ist es ganz genau so. Wenn man die rhythmische Musik hört, wenn man den verschlungenen Figuren der Köpfer zusieht, dann kommt einem die Sache reichlich schwierig vor. Das ist die Samba aber ganz und gar nicht und sie macht beim Tanzen außerdem so viel Spaß, daß man sie lernen sollte. Soweit man überhaupt Freude am Tanzen hat. Freilich, wenn man nur so auf der Tanzfläche herumstolpert und sich nach der Samba-Musik seine eigenen Schritte zusammenphantasiert, dann verliert man gleich die Lust. Und darum ladet Michaela zu diesem Kurzunterricht ein, der die wichtigsten Samba-Schritte lehrt. Also bitte den Rundfunk einschalten, oder den Kofferraum holen oder den Nachbarn mit dem Akkordeon. Es geht los:

Die Samba wird stark rhythmisch betont, man gibt im Knie bei jedem Schritt nach. Als ersten Schritt lernen wir den „Seitenschritt“. Dazu nehmen wir



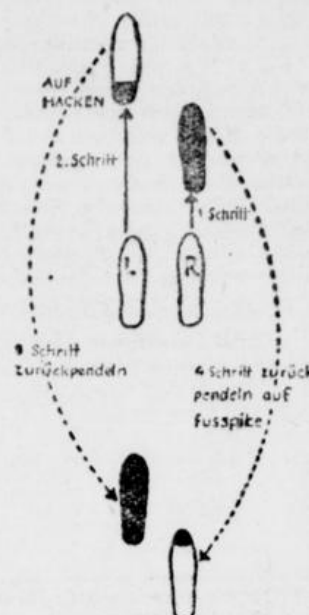
zuerst Grundstellung ein, beide Füße zusammen. Dann setzen wir den Fuß (der Herr den rechten, die Dame den linken) einen Schritt nach rechts und gehen dabei leicht in die Kniebeuge. Das andere Bein wird nun einfach nachgezogen. Also: Schritt — Kniebeuge — Bein nachziehen — Schritt — Kniebeuge — Bein nachziehen. Das wäre schon der Grundschritt der Samba. Wer's noch nicht ganz begriffen hat, kann es sich an Hand der Zeichnung klarmachen. Wir anderen lernen unterdessen ein kleine Abwandlung des Seitenschrittes, die sogenannte „Schere“. Der Name hört sich schwierig an und es sieht gehört auch sehr schwer aus. Und doch ist es der gleiche Schritt wie der eben gelernte, nur wird der nachgezogene Fuß nicht neben den ersten gesetzt, sondern hinter ihm gekreuzt. Aus der Zeichnung ist dies klar ersichtlich. Man wechselt nun die beiden Schritte, und die Schere miteinander



ab, tanzt sie mal nach rechts und mal nach links und gewinnt so das Gefühl für den Rhythmus der Samba überhaupt. Wenn es uns in Fleisch und Blut übergegangen ist, kommt die Hauptsache, der Schritt, der bei der Samba am meisten Spaß macht und der bei allen Zuschauern das heftigste Kopfschütteln erregt hat: Das Pendeln. Passen Sie genau auf:

Wir nehmen wieder Grundstellung ein. Dann stellen wir (als Herr) den

rechten Fuß einen Schritt vor (die Dame natürlich den linken Fuß zurück) und zwar legen wir das ganze Körpergewicht auf diesen Fuß und lassen nun den linken Fuß (als Herr) völlig frei und unbelastet nach vorn pendeln und setzen ihn mit dem Hacken auf. Dabei geht das rechte Bein in die Kniebeuge. Dann nehmen wir das linke Pendelbein zurück, verlagern unser



Körpergewicht jetzt darauf und lassen den rechten Fuß zurückpendeln und setzen ihn mit der Fußspitze auf. Das ist der berühmte Pendelschritt der Samba. Sie müssen ihn schon versuchen, um sich ein Bild davon machen zu können. Es liest sich hier schwerer als es ist, glauben Sie's nur. Es kommt auf den Rhythmus an, den Sie sich mit den ersten, einfachen Schritten zu eigen machen müssen, dann kommt der letzte von ganz alleine aus dem Tanz selbst heraus.

Eine Handvoll Tip

Man bekommt weiße Fingernägel, wenn man dem lauwarmen Waschwasser einen Schuß Wasserstoff und Salmiakgeist zusetzt, und die Nägel kräftig büstet.

Wenn man sich matt und überanstrengt fühlt, verschafft man sich eine wundervolle Erfrischung, wenn man den Körper mit kaltem Essigwasser abreibt und ihn hinterher kräftig frottiert, bis die Haut sich rötet.

Geflügel, welches mit Gerste, die mit gedämpften gelben Rüben gemischt ist, gemästet wird, ist in ganz kurzer Zeit fett und hat ein besonders zartes, wohl-schmeckendes Fleisch.

Soll man zum Essen trinken?

Diese Frage ist immer noch umstritten und die verschiedenen Meinungen haben noch nicht zueinander finden können. Einige Wissenschaftler behaupten, daß Trinken zum Essen die Verdauung fördert, andere sind der Meinung, daß Trinken schädlich ist, die Verdauungsorgane verweichlicht und künstlich die Feuchtigkeit ersetzt, die der Körper aus eigener Arbeit schaffen soll. Man wähle also den Mittelweg: mäßig beim Essen zu trinken. Das kann wohl kaum schaden.

„Was zeichnest du denn da, Emil?“ „Ein Auto, Mama.“ „Aber wo ist denn das rechte Vorderrad?“ „Noch im Tintenfaß!“

Mein Kleiner wurde operiert

Kinder brauchen vor dem Arzt keine Angst zu haben

Ich sitze im Krankenhaus am Bett meines vierjährigen Sohnes. Er schläft. Soeben hat man ihm die Mandeln und die Polypen herausgenommen. Sein Röcheln ist in gleichmäßiges Atmen übergegangen. Manchmal bewegt er sich; wieder und wieder erkläre ich ihm, wo er ist und warum.

Weiter unten im Saal ist das stoßweise laute Schluchzen eines Kindes zu hören, dem man ebenfalls die Mandeln herausgenommen hatte. Schon als der Kleine von den Pflegerinnen in der blauen weißen Schwesterntracht zum Operationssaal gefahren wurde, schrie er wie am Spieß und als man ihn jetzt, nach eineinhalb Stunden zurückbrachte, wimmerte das Kind, das noch gar nicht ganz zu sich gekommen war, noch immer. Der Kleine ist erschreckt und fühlt sich verlassen, obgleich die Mutter bei ihm ist. Gewiß ist sie genau so allein und unsicher, wie sie so dastand und horcht, wie ihr Bub schluchzt — nicht vor Schmerzen, sondern weil er sich fürchtet.

Wie gerne möchte ich ihn und dem verängstigten Kind helfen. Vielleicht aber kann ich anderen Müttern helfen, indem ich ihnen von meinen Erfahrungen berichte; denn Klein-Stephan nimmt dieses bedeutsame Ereignis nur deshalb so ruhig hin, weil wir ihn langsam und geduldig darauf vorbereitet haben.

Als unsere Kinder noch ganz klein waren, lernte ich alles mögliche über ärztliche Vorbeugungsmaßnahmen und überzeugte mich davon, daß einem die

„Spritzen“ später viele Schmerzen ersparen. Als dann die Kinder gemipft werden sollten, erklärte ich ihnen, daß dieser kleine Schmerz einen großen verheißt. Kaum zwei Jahre war unsere rothaarige Susi alt, als sie ihre letzte Spritze erhielt. Durch einen Tränen-schleier blickte sie die sympathische Pflegerin an, die sie mit der Nadel gestochen hatte und sagte ernsthaft: „Danke schön, Frau Doktor.“ Wir haben den Kindern erzählt, daß man jahrelang studieren muß, um Arzt zu werden und daß die Aerzte die Gesundheit der Kinder erhalten. Vielleicht haben wir für Arztbesuch mehr Geld ausgegeben, als notwendig war, aber dies hat sich in dem Vertrauen der Kinder zu den Fähigkeiten des „Onkel Doktors“ mehr als bezahlt gemacht.

Ich werde nie vergessen, wie der Arzt unserer sommersprossigen Marianne, als sie acht Jahre alt war, einen infizierten Fingernagel aufschnitt, ohne sie zu betäuben. Sie saß mit zusammengebißenen Zähnen da und versuchte zu lächeln. Immer wieder zwang sie sich: „Nein, es tut gar nicht weh!“ zu sagen, obwohl der Doktor und ich genau wußten, daß das nicht stimmte.

Wir beobachteten auch die Milchzähne sorgfältig und gingen mit den Kindern zum Zahnarzt, um schon das allererste Anzeichen eines Schadens behandeln zu lassen. Zwischen Annehmungs- und Besuchstag lernten die Kleinen eine Menge über Zähne und Zahnärzte. Wir sagten ihnen, daß der Dentist ein Dok-

tor ist, der ihre Zähne vor Schmerzen bewahren wolle. Bei einem Loch müsse er jedes kleinste Teilchen der erkrankten Masse entfernen, damit der Zahn nicht weiter faule. Wir verheimlichten ihnen auch nicht, daß der Bohrer ein recht merkwürdiges Gefühl erzeugt und auch heiß macht, daß aber ein Zahn, der sofort behandelt wird, nie sehr wehtun kann. So wurde ihnen klar, daß eine unangenehme Behandlung besser ist, als Schmerzen durch einen vernachlässigten Zahn.

Glücklicherweise besaß unser Zahnarzt selbst Kinder. Er nahm sich daher die Zeit, unsere Kleinen auf seinen Ordinationstuhl zu setzen, ihnen in den Mund zu schauen, ihre gesunden Zähne zu überprüfen und sie dann langsam wieder niederschweben zu lassen. So kam es, daß für die erste richtige Behandlung keine neue, fremde Erfahrung bedeutete. Wunder wirkt auch die Aussicht auf ein Eis nach der Behandlung. Man kann das Erpressen nennen — die Erziehung zur Selbstbeherrschung machte sich später aber bestimmt bezahlt.

Unsere Kinder ertrugen Schmerzen so tapfer, weil sie darauf gefaßt waren und sie als etwas ganz Normales ansahen. Wenn etwas weh tun wird, sagen wir es ihnen vorher, aber wir erklären ihnen auch, warum der Schmerz nicht zu verhindern ist, und daß sie ihn leicht ertragen werden. Natürlich muß man ihnen so etwas mit Feingefühl beibringen.

Unsere drei Älteren hatten alle mit den Mandeln zu tun und daher häufig Ohren- und Halsschmerzen. Als sie alt genug waren, wurde daher eine Operation notwendig. Alle drei bestanden diese Prüfung erstaunlich gut. Sie mach-

ten es dem Arzt, den Pflegerinnen und mir selbst sehr leicht, weil sie auf die Operation vorbereitet waren. Ich erzählte ihnen genau, was sie erwartete: von der Brutprobe bis zur Spritze, die sie einschläfert, der „Schlafmedizin zum Riechen“ und dem Halsweh nachher. Dagegen erlaubte ich nicht, daß irgend jemand in Gegenwart der Kinder von Operationen oder Unglücksfällen redete. Ich versprach, bei ihnen zu sein, wenn sie erwachten; damit ließ ich sie gehen, voll Vertrauen zum Doktor und zu dem Einen, der so mitleidsvoll gesagt hat: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!“

Wird das Kind aus dem Operationsaal zurückgebracht, rede ich mit ihm, noch ehe es wieder ganz bei Bewußtsein ist. Ich kann mich aus eigener Erfahrung gut an jenes geheimnisvolle Durcheinander von Zeit und Raum erinnern, und weiß, wie gut es tut, wenn jemand da ist, der einen liebt und sich um einen kümmert. Ich flüsterte meinem Kinde zu, daß Mutter da ist, daß die Operation vorbei ist und ich sehr stolz bin. Ich sagte ihm, wie brav und tapfer es ist — ein Lob, das ein braves Kind verdient hat. Ich verspreche dem Kleinen, daß ich dableibe, rede ihm zu, wieder zu schlafen, damit alles bald wieder gut werde. Wacht das Kind ein paar Minuten wieder auf, so sage ich ihm alles noch einmal, so, als hätte ich es noch gar nicht erzählt. Und ich raune und flüstere tröstend, wenn es sich bewegt oder aufwacht. Es braucht nicht nach mir zu fragen, zu weinen oder in der ungewohnten Umgebung Angst zu haben.

Im Saal hat das Schluchzen endlich aufgehört. „Man hat ihm aber auch schon soviel Pulver gegeben, daß man

damit einen Erwachsenen hätte beruhigen können“, sagt die Pflegerin. Neben mir liegt Klein-Stephan, schon eine ganze Weile wach. Nachdem man ihn ins Badezimmer brachte und ihm zu trinken gab, schläft er nun wieder ruhig. In wenigen Stunden werde ich ihn mit nach Hause nehmen können. Diesmal freut er sich nicht auf ein Eis, sondern auf die Heimfahrt in einem „richtigen Taxi!“

Die Ernährung im Winter

Es genügt im Winter nicht, daß man sich wärmer anzieht und die Zimmer heizt. Auch die Ernährungsweise muß zur Erwärmung des Körpers beitragen. Die Fette stehen im Körper, was den Heizwert anbelangt, an erster Stelle. Darum nimmt man im Winter wesentlich mehr Butter, Margarine, Speck und Öl zu sich als im Sommer.

Frisches Gemüse fehlt uns im Winter. Es ist nicht nur wegen des Nährgehaltes wichtig, sondern auch wegen der Ergänzungsnährstoffe, der Vitamine und Salze. Als Ausgleich für das fehlende Gemüse sollte man frisches Obst, also Äpfel, Apfelsinen und Mandarinen, Bananen und Nüsse ab und zu in den Speisezetteln aufnehmen. Die Milch, die für Säuglinge und kleine Kinder bestimmt ist, kann durch Zusatz von Obst-, Zitronen-, Karotten- oder Gemüsesaft vitaminreicher gemacht werden. Zur Zeit wird ja auch schon durch Bestrahlung der Milch oder der Käse eine Vitaminanreicherung erzielt. Das ist für die Säuglingspflege von Wichtigkeit, denn die gefährliche „englische Krankheit“ wird hauptsächlich durch Vitaminmangel hervorgerufen.

Kanadische Polizei im Trapperhut

Bei der besten Polizeitruppe in Kanada - Jeder Mann ein vielfacher Spezialist

Es war auf dem zügigen Bahnsteig eines Vorortbahnhofs in Montreal, als mir die alles überragende Gestalt eines gutgebauten sportlich durchtrainierten Mannes aufstieg, der im roten Uniformrock, blauen Stiefeln und gelben Streifen und dem charakteristischen Trapperhut den Bahnsteig betrat. Wie aus einem der zahlreichen Reklamebilder herausgeschnitten, so ging der Mann durch den nützlichen Alltag. Viele Köpfe wandten sich nach ihm um, denn er war der Angehörige einer der besten Polizeitruppen der Welt, der „Mounted Police“, die in Kanada einen geradezu sagenhaften Ruf genießt und hier geradezu als Sinnbild staatlicher Autorität und Sicherheit gilt.

Wie die „Mounties“ entstanden

In den Jahren nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, als der neue Staat kaum die Geburtswunden hinter sich hatte, schwärmten zahlreiche verwilderte Freiheitskämpfer über die Grenzen der USA, um den im damals noch dünn besiedelten Teil Westkanadas ansässigen Indianerstämmen Schnaps und Waffen zu verkaufen. Der Schwarzhandel blühte. Es blieb nicht aus, daß die Freiheitskämpfer in Konflikt mit einigen Indianerstämmen gerieten. Da sie die besseren Waffen hatten, kam es oft zu blutigen Gefechten.

Ein Sturm der Entrüstung ging durch ganz Kanada, als die Tatsachen bekannt wurden. Das Parlament in Ottawa entschloß sich zu Sofortmaßnahmen und rüstete ein berittenes Schutzkorps aus, das binnen kurzer Zeit die Ruhe und Ordnung in den damals noch kaum erforschten westlichen Provinzen Kanadas, Saskatchewan und Manitoba, wiederherstellte. Die Uniform der Truppe bestand aus roten Waffenrocken der einstigen englischen Armee und dunklen Reithosen, die bis auf den heutigen Tag als Paradeanzug unverändert geblieben ist. 1875 war das gesamte Gebiet durch Forts gesichert und fest in der Hand der Regierung. Dieses Jahr ist der Beginn der Geschichte der besten Polizeitruppe der Welt, der „Königlich-Kanadischen Berittenen Polizei“. Aus den damals 300 einsatzbereiten Männern ist heute unter der obersten Leitung eines sogenannten „Commissioners“ im Generalsrang eine Polizeitruppe geworden, die allen Anforderungen gerecht wird, in einem Lande, das sich von der Nordgrenze der USA bis zum Eismeer erstreckt.

Die Ausbildung der Truppe

Jeder einzelne der rund 4000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Polizei Kanadas ist ein Spezialist auf vielen Gebieten. Die verantwortliche Leitung der „Mounties“ geht grundsätzlich von dem Prinzip aus, daß ein bestmöglicher ausgebildeter und geschulter Polizist mehr leistet als zehn andere, die durch irgendwelche Mas-

senorganisationen staatlicher Verwaltungsstellen geschult werden. So hat auch jeder Angehörige der Truppe in der Praxis ein Gebiet zu betreten, das zwischen zwan-



zig bis hundert qkm in der Ausdehnung schwankt, ob an der ständig von Schmugglern aller Art überlaufenen Grenze zu den Staaten im Süden oder in den Eiswästen des hohen Nordens nach Alaska zu.

Was hängt, hängt!

Von Fritz Müller Partenkriechen

Die Ernt' hat dergestalt!
Der Steffebauer fährt sich mit dem runtergezogenen Aermel über 'n Stirnschweiß. Siebzehn Jahr lang hat er immer 'was zum Grantein g'habt bei der Ernt'. „Scho recht, aber d' Mühs halt, d' Mühs halt...“ „Net übel, heuer, aber z' leicht halt, z' leicht...“ „Heuer geht's grad, aber z' schwarz halt, z' schwarz!“

Diesmal hatte er kein aber, diesmal war er auf und ab zufrieden.

Sogar mit dem Sepp. Der hat sich plagt heut', wie ein Hund. Müd' ist der Sepp, saumüd', man sieht's ihm an. Und dunkel ist 's schon. Die Garb'n vom zweiten Feld aa no aufladen? Man werd's ihm kaum mehr zumuten können, oder, was meinst...?

Hui, fährt dem Sepp sei' Gabel durch die letzte Garb'n vom ersten Feld, greift durch und erwischt wahrhaftig noch eine von den Garb'n, die am zweiten Feld stehn, sauber aneinandergelehnt. Erwischt 's, sag' i, und will sie wieder runterschüteln.

„Nix da“, sagt der Steffebauer, „was hängt, hängt — dös is a Finger Gottes — dös zweite Feld wird aa no g'laden, anpackt, Sepp!“

Was willst macha, auf'd'n is 's halt word'n, sauber, sauber, daß net so viel überbleib'n is.

Mehr tot, wie lebendig, sitzen s' nacha um den großen Tisch z' Haus. Bis, no ja, bis s' halt alle wieder springelbendig word'n san, weil d' Steffebauerin mit dem Fleisch

kommt und der Soß. Viel Soß, mei Lieber. Und Fleisch? No ja, für jeden halt a Brockerl, sauber runterschneiden von dem einaviertel Pfund — naa, net sauber, unten bei d's Flaxen hängen die Brockerln no a weni z'samm'.

Hui, fährt dem Sepp sei' Gabel in das erste Brockerl, und drängen s' wie a Ziehharmonika nacheinander in der Luft. G'schwind will's der Steffebauer runterschneiden — „Nix da“, sagt der Sepp, „was hängt, hängt — dös is a Finger Gottes — und was hängt, werd' g'laden, anpackt, Sepp!“ sagt er zu eahm selber.

No ja, und lad's halt auf, die einaviertel Pfund sauber, sauber, daß net so viel überbleib'n is.

Die Geisha von Tsing-Fu

Eine Hellscherin mit rätselhaften Erfolgen im Fernen Osten - Geschichte Täuschung

Das kleine japanische Nest Tsing-Fu hat seit einigen Wochen seine Sensation: Eine reizende, noch nicht zwanzigjährige Geisha hat dort verblüffende Proben einer hellseherischen Begabung gezeigt, die bisher in dieser Form noch nirgends in der Welt beobachtet worden sind. Wissenschaftler, die sich nach den ersten aufsehenerregenden Mittellungen nach Tsing-Fu begaben und die Vorgänge kontrollierten, sind noch im Unklaren darüber, ob es sich um ein Wunder oder um eine sehr geschickte Täuschung handelt.

Das Mädchen, eine sehr zierliche Erscheinung, die eigentlich mehr an ein Kind erinnert und einen völlig aufrichtigen Eindruck macht, lebt mit drei anderen Geishas in einem eleganten Teehaus von Tsing-Fu. An einem Morgen sagte sie zu dem Teehausbesitzer, daß sie immer von der Vorstellung geplagt werde, der hinter dem Haus gelegene Pavillon stehe in Flammen. Auf ihr Drängen ging der Mann durch den Garten in den Pavillon und untersuchte ihn genau. Es war nichts Ver-

dächtiges zu bemerken. Die Geisha aber wurde die Bilder nicht los. Am Nachmittag brannte der Pavillon tatsächlich ab.

Von diesem Tage an konnte das Mädchen die merkwürdigsten Sachen voraussagen. So nennt sie fast jedem Besucher — auch den oben erwähnten Wissenschaftlern, die sie nie vorher gesehen hatte — den Ort, in dem sie leben, den Namen ihrer Frau und die Zahl der Kinder. Sie ahnt wichtige Ereignisse in dem Augenblick, in dem sie irgendwo geschrieben werden und sagt deren Ankunft voraus. Männer, die sich unter falschem Namen in das Besucherbuch eintrugen, antwortete sie sofort, und einer Frau hielt sie in Gegenwart des



ahnungslosen Ehemannes die Untreue vor.

Die kleine Geisha macht das alles ohne jedes Geheimnis. Sie kniet lächelnd am Tisch und plaudert ihre Ahnungen und Gesichter genau so unbeschwert heraus wie andere ihre Meinung über das Wetter. Den Vorschlag, sich einer genauen Untersuchung in einer Universität zu unterziehen, hat sie abgelehnt. Sie weigert sich auch hartnäckig, vor großem Publikum zu experimentieren und mißt ihrer Fähigkeit keinerlei Bedeutung bei. Sie betreibt das Hellschereisen zur Unterhaltung ihrer Gäste und freut sich, wenn diese vor Staunen erstarren.

Der Wirt des Teehauses macht kein schlechtes Geschäft dabei, denn es kommen natürlich viele Besucher, um sich

den Artikel „der“. Wenn wir dich trotzdem akzeptieren, ja, dich sogar buchstäblich „um den Hals nehmen“, dann darum, weil du keine Grundsätze hast, mit denen uns die Herren der Schöpfung fortwährend ihren Standpunkt klarlegen wollen. Du hast gar keinen Standpunkt und... wir können



machen mit dir, was wir wollen. Nicht einmal „Piep“ sagst du, wenn wir dich weglegen und uns eine Zeitung nicht um dich kümmern. ... Was meinst du, was in so einem Falle ein Mann...

Siehst du, und... darum habe ich dich lieb, mein Schal aus der goldgelben Wolle mit den roten Streifen und dem ganz schmalen, blauen Strich. Darum...

Suzanne Vanderhagen

Der Arme

In die Klinik eines Augenarztes kam ein langer Schotte und wollte gerne eine gute Brille verschrieben haben. Er wartete geduldig, bis er an die Reihe kam, und sah interessiert mit an, wie die zu Untersuchenden die Buchstaben auf den bekannten Tafeln abzulesen sich bemühten. Als er dann aufgerufen wurde, setzte er sich sofort auf den Stuhl und fing zu lesen an. M—N—O P. Aber kein Buchstabe war richtig.

„Können Sie denn überhaupt lesen?“ fragte ihn endlich der Augenarzt.

„Nein, Herr Professor, ich kann nur Englisch“, antwortete der Mann harmlos. Für solche Fälle hatte nun der Augenarzt Tafeln mit Zahlen und er fragte den Patienten daher: „Können Sie denn wenigstens Zahlen?“

„Herr Professor, was soll ich zahlen können, ich bin ein armer Schotte.“

die Hellscherin anzusehen. Den abgebrannten Pavillon hat er inzwischen längst wieder errichten lassen und zwar doppelt so groß. Denn er muß ja schließlich seine Gäste unterbringen können.

Die Polizei, die zunächst die Absicht hatte, einzuschreiten, verzichtete darauf und läßt die geheimnisvolle Geisha als „kabarettistische Unterhaltung“ gelten, für die ein Teehaus keine besondere Genehmigung zu haben braucht. Und da die Geisha klug genug ist, weder politische Zukunftseinschätzungen abzugeben, noch Krankheitsurteile zu heilen, wird Tsing-Fu wohl auch weiterhin seine Sensation behalten. A. W. Großmann

Haarige Geschichten

Die Zahl der Haare, die der Mensch mehr oder minder lockig auf seinem Kopf trägt, ist je nach der Haarfarbe verschieden. Die Blondinen haben die meisten Haare, nämlich etwa 160 000, dann kommen die Braunen mit 100 000, die Schwarzen mit 103 000 und schließlich die Rothhaarigen mit 88 700 Stück. Wenn Sie es bezweifeln, können Sie ja einmal nachzählen.

Ein Haar trägt immerhin ein Gewicht von 100 bis 150 Gramm. Es wächst täglich 0,2 bis 0,3 Millimeter. Die Zahl der an einem Tage ausfallenden Haare wurde auf 40 bis 100 festgestellt. Eine Augenwimper wird 100 Tage alt, dann fällt sie aus. Und... wissen Sie, wieviel Barthaare ein Mann hat? Bei normalem Wachstum kommen 23 Stück auf einen Quadratzentimeter.

Das Bürsten ist von wesentlicher Bedeutung zur Haarpflege. Weiche Bürsten, die unsere Haarwurzeln erreichen, sind vor allem zu verwenden. Noch wichtiger ist die tägliche Kopfmassage, zu der man sich immer die fünf Minuten Zeit nehmen sollte. An den Ohren beginnend, empfindet es sich, mit den Fingerspitzen allmählich die ganze Kopfhaut mit kreisenden Bewegungen zu massieren. Der Haarboden wird dadurch gekräftigt und die Kopfhaare wohlwollend anregt, was sich wiederum auf das Allgemeinbefinden unseres Körpers günstig auswirkt.

Übrigens: Die Haare können einem wirklich „zu Berge stehen“. Das ist nicht nur bildlich gemeint. Zwar sind bei uns die entsprechenden Einrichtungen verkümmert, manche Menschen verfügen aber noch darüber, in der Tierwelt hat dieses Haarsträuben doppelten Sinn. Wenn das Tier friert, wird dadurch das Fell wolliger und dichter, und wenn es in Gefahr ist, wirkt es durch die gesträubten Haare wesentlich größer und gefährlicher.

Mit und ohne Bari

„Kann mir einer als Beispiel einen Menschen nennen, der sein Wort bricht?“ „Mein Onkel, Herr Lehrer!“ „Dein Onkel?“ „Ja, der stottert!“

Können wir noch richtig eifersüchtig sein?

Romantisches Gefühl in einer unromantischen Zeit

Von Michaela

Die meisten Menschen behaupten, nicht eifersüchtig zu sein; andere wieder meinen, die Eifersucht sei ein Gefühl für Lustspiele und Schwinke und ein Hilfsmittel phantastischer Buchautoren. Die französische Schauspielerin Simone Renant, die auf der Bühne viele eifersüchtige Ehefrauen spielen mußte, hat einmal gesagt: „Die Eifersucht? Geben Sie der Eifersucht keinen Adelstitel. Meistens ist sie nur Eitelkeit des Fleisches.“

Diese Erklärung ist sehr modern und sicherlich auch sehr geistvoll. Aber sie kann die Eifersucht nicht aus der Welt schaffen. Sie war immer da und wird immer da bleiben, solange Menschen einander lieben. Wenn auch zugegeben werden muß, daß diese tragische Gefühlsäußerung mit der Zeit — in den Schwank abgerutscht ist.

Es gibt kaum einen Menschen, den die Eifersucht nicht packen könnte. Und je mehr ein Mensch den anderen liebt, um so größer ist auch seine Eifersucht. Wer nicht eifersüchtig sein kann, kann auch nicht lieben. Das ist ein geheimes Gesetz. Man sagt, daß die Franzosen die Eifersucht nicht ernst nehmen, sie behandeln aber eifersüchtige Männer und Frauen doch in jeder ihrer Komödien. Warum beschäftigen sie sich so sehr mit diesem Thema, wenn es sie nicht interessiert?

Die französische Dichterin Colette meint: „Von der Eifersucht sollte man sagen, was Alexander Dumas von der Abwesenheit und vom Wunde gesagt hat: Es gibt eine Eifersucht, die eine Liebe tötet, und eine andere, die sie anfeuert.“ Und der Pariser Dramatiker Henri Bernstein fand folgende Formulierung: „Ein Eifersüchtiger ist ein Mensch, der leidenschaftlich etwas sucht, was er nicht weniger leidenschaftlich nicht zu finden hofft.“

Bernhard Shaw aber spöttelt: „Ich möchte sterben, während ich von einem eifersüchtigen Gatten in flammender Erregung werde.“

Dies alles sind Gedanken und Worte über jene tragische Äußerung des menschlichen Herzens, die an die Grenze des Wahnsinns treiben kann. Wie sieht es nun aber in Wirklichkeit damit aus? Können wir noch richtig eifersüchtig sein? Oder spötteln wir selbst über das Gefühl?

Nun, geben wir es ruhig offen zu: Wir sind genau so eifersüchtig wie unsere Großmütter und wir zeigen es ebenso wenig wie sie. Denn die Eifersucht ist keine Modeangelegenheit und kein Gebrauchsgegenstand, sondern ein Gefühl. Und seine Gefühle hat der Mensch auch in der neuen Zeit zum Glück noch nicht verloren.

„Ihm“ natürlich sagen wir hochmütig: „Eifersüchtig? Ich auf Dich? Ph... bilde Dir nur nichts ein, mein Junge!“ — Richtig! Denn Männer brauchen nicht immer alles zu wissen, nicht wahr?

Der Schwätzer

Es lebte einstmals ein armer Schlucker. Er hatte weder Freunde, noch Geld, noch Arbeit. Aber er besaß ein Talent, das er unumschränkt ausnützte. Es bestand darin, daß seine Zunge nie zum Ende kam. Seiner Worte Lauf war so unerschöpflich wie der Mississippifluß bei Hochwasser, und die Sätze sprudelten von Sonnenaufgang bis zur sternbeglänzten Nacht. Und noch eine weitere Begabung besaß der arme Mann. Er verstand es nämlich mit einer Sehergabe, gerade dann seine Bekannten aufzustöbern, wenn sie es am eiligsten hatten. So war es ihm auch am liebsten, wenn er die besuchten Leute mit Hut und Mantel zum Ausgang gerüstet antraf, oder wenn ein dringendes Geschäft zur größten Eile mahnte. — Oh, wie wußte er so wunderschön zu plaudern, von diesem Vorgang lang und breit zu berichten, von jener Tat eine genaue Schilderung zu geben, was Herr Meier wieder angestellt (Sie kennen natürlich Herrn Meier), und wie Frau Müller ihren Mann betrog, und noch dergleichen mehr in einem fort — immer, immer.

So begannen ihn bald seine Bekannten zu fürchten und wichen ihm in großem Bogen aus, sahen sie ihn nur von weitem kommen. Sie verließen ihre Wohnungen des öfteren in einem Monat, arbeiteten zu den unwahrscheinlichsten Zeiten und an den entlegensten Orten: schrieben bei Kerzenlicht im Keller ihre Akten und hockten nächtelang auf dem Speicher, wenn der liebe Freund vor der Haustüre stand, um seinen Besuch zu machen. Aber alles vergeblich. Der Freund verstand es immer wieder — viele glaubten schon an einen Pakt mit dem Teufel —, sie zur „rechten“ Zeit aufzufinden.

Da beratschlagten einige seiner Bekannten, wie sie ihn am besten los werden könnten, um nicht von ihm noch tot-, zumindest taubgeredet zu werden.

So rüsteten sie in einem kleinen Sommerhäuschen ein Gastmahl, gruben aber vorher unter dem für den Freund bestimmten Platz ein großes Loch und legten nur ganz leicht ein Brett darüber. Sie hofften dabei zuversichtlich, er werde durch das Loch in die Grube fallen und sich das Genick brechen.

Das Mahl begann, und wie erwartet kam der Freund. Grüßte freundlich allerseits, setzte sich und fing an zu reden. Er aß ein wenig und redete, er trank ein wenig und redete. Soweit sich die Bekannten noch wundern konnten, daß sein Stuhl so fest am Boden stand, taten sie es ausgiebig.

Einer von den Freunden, der noch am wenigsten unter dem Redewasserfall gelitten und auch sonst noch ganz kräftig aussah, machte sich auf, um die Ursache zu ergründen.

Und was sah er, als er in den Keller kam? Er traute seinen Augen nicht. Acht Teufel standen da und hielten mit verblissenen Gesichtern im größten Höllenschweisse das Brett, auf dem der Stuhl des Schwätzers stand. Voll Verwunderung fragte nun der Bekannte, warum sie das täten? Darauf stöhnte einer dieser Teufel mit leiser Kraft, indem er sich die Ohren zueilte: „Meinst du, wir fürchten uns nicht vor ihm in der Hölle!“

Winfried M. Bauer.

18 Millionen Pesos wurden gewonnen

Der große Preis der argentinischen Lotterie — Alle Gewinne verkauft

mp Buenos-Aires, Januar. Von unserem Korrespondenten. Ähnlich wie in Frankreich und Spanien, spielt auch in Argentinien die Weihnachtslotterie, deren Ziehungen wegen der Höhe der Gewinne „El Gordo“, das heißt wörtlich „der dicke“ (Preis) genannt wird, eine große, nicht zu unterschätzende Rolle im öffentlichen Leben dieses Landes. „El Gordo de Navidad“, der große Preis der Weihnachtslotterie, beträgt 18 Millionen Pesos in sechs Serien von je drei Millionen Pesos, die jedoch allesamt auf die gleiche Nummer entfallen: Das heißt, die „große“ Nummer, auf die der Hauptgewinn entfällt, wird sechsmal, je nach der Serie, mit drei Millionen Pesos, also insgesamt mit 18 Millionen, prämiert.

Die Zeitungen bringen am Ziehungstage die Gordo-Nummer als Hauptüberschrift, und die ganze erste Seite ist mit Schilderungen und Bildern von der Ziehung, mit Porträts der glücklichen Gewinner, sowie mit Darstellungen darüber, was sie mit ihrem Gewinn tun werden, angefüllt. Da wird etwa von dem glücklich-unglücklichen Los- und Zigaretten-Verkäufer berichtet (meistens sind die amtlichen Losverkäufer gleichzeitig auch Tabakhändler), der seit 19 Jahren Lose für die Weihnachtslotterie verkaufte, ohne bisher einen einzigen großen Gewinn zu verkaufen, — bis jetzt zum ersten Mal in seinem Laden die Nummer des „Gordo“, und zwar diesmal gleich in fünf Serien, gehandelt wurde, was bedeuten will, daß sein Laden in diesem Jahre fünfzehn Millionen Pesos Gewinne zu verteilen hatte.

Und dabei hatte der Losverkäufer selbst so wenig Zutrauen zur Gewinnnummer, daß er für sich nicht einmal ein einziges Zwanzigstel behalten hat.

Krankenschwester Ursula Bauer erbt nichts

Traum vom Millionenerbe verflog

Dr. Seibel: Ansprüche vom Nachlassgericht als unbegründet abgewiesen

dp Berlin, Januar. Aus der Millionenerbschaft der Berliner Krankenschwester Ursula Bauer wird nichts. Ursula Bauer hatte vor einigen Monaten einen amerikanischen Sergeanten geheiratet, um dann als amerikanische Staatsbürgerin in den Besitz der ihr — wie es damals hieß — zugesprochenen Garrett-Millionen zu kommen.

Der mit der Geschäftsführung der deutschen Interessengemeinschaft in den USA beauftragte Rechtsanwalt Dr. Seibel teilte am Dienstag mit, daß nach einer Entscheidung des Nachlass-Gerichts in Philadelphia nur die Familien der Nachkommen der Brüder von Christoph Schäfer, des Vaters der Erblasserin, als Erben in Betracht kommen. Der direkte Erbe der Garrett-Millionen ist der 1945 in Bad Nauheim verstorbene Neffe des Christoph Schäfer, Johann Schäfer. Dessen Verwandte treten in die Rechte des Erbenden ein. Die Ansprüche des Vaters der Ursula Bauer wurden bereits vor längerer Zeit vom Nachlass-Gericht als unbegründet abgewiesen.

Wie Dr. Seibel außerdem mitteilte, haben Tausende in Hessen, Württemberg und Westfalen in dem Glauben gelebt, das Garrett-Vermögen als Erben beanspruchen zu können. Dem zuständigen amerikanischen Gericht lagen 26.000 Anträge vor.

Ein Okapi kommt nach Frankfurt

h Frankfurt, Januar. (Eigenbericht). Der Frankfurter Zoo, der unter Leitung des bekannten Schriftstellers und

Das heißt, er hatte noch ein Zwanzigstel aufgehoben, aber nicht für sich selber, sondern für einen Kunden, der ihm freilich die zwanzig Pesos, die das Zwanzigstel-Los kostet, noch nicht bezahlt hatte, wohl weil er erst den Tag der Lohnauszahlung abwarten mußte.

Und siehe da, auf das aufgehobene Zwanzigstel entfiel ebenfalls der Hauptgewinn, das Los, für das der Käufer noch 20 Pesos schuldete, verwandelte sich in einen Anrechtschein auf 150.000 Pesos.

Die Versuchung für den Losverkäufer mag groß gewesen sein, die Reservierung des Loses zu „vergessen“, zumal natürlich über diesen Handel nichts Schriftliches abgemacht worden war. Aber der Losverkäufer war ein anständiger Mann Ohne viel Worte überreichte er dem glücklichen Gewinner das aufbewahrte Zwanzigstel und bedeutete ihm, daß er ihm die 20 Pesos „später von seinem Gewinn“ zahlen könne. Der Vorgang rief eine Beifallsalve im — natürlich — mit Neugierigen dicht gefüllten Laden hervor. Man hofft, daß der glückliche Gewinner sich als ebenso unzweideutiger Gentleman erweist und dem guten Losverkäufer wenigstens ein Geschenk macht. Denn der hat bisher, wie gesagt, von den 15 Millionen, die insgesamt durch seinen Laden gewandert sind, nichts als den Ruhm, die Gewinnerlose verkauft zu haben.

Ins Gefängnis eingebracht

dp Tokio, Januar. Ein waghalsiger japanischer Dieb verübte einen Einbruch in dem Gefängnis von Kotschi auf der Insel Schikoku und erbeutete Kleidungsstücke sowie 2500 Zigaretten, die für die Gefängnisinsassen bestimmt waren.

Tierpsychologen Dr. Grzimek steht, erhielt von der belgischen Regierung die Nachricht, daß diese ein Okapi für den Frankfurter Tiergarten stiften werde. Damit wird der Frankfurter Zoo als erster deutscher Tiergarten ein Exemplar jenes Wundertieres beherbergen, das erst zu Beginn dieses Jahrhunderts entdeckt wurde. Da die Okapis sehr selten sind, stellte die belgische Regierung sie unter Naturschutz. Inzwischen sind jedoch größere Herden festgestellt worden, so daß die Bestimmungen des Schutzgesetzes gelockert werden konnten. Vor allem können Okapis jetzt als Geschenk der belgischen Regierung an wissenschaftliche Institute weitergegeben werden.

Steppenbrände in Australien über 13 000 Quadratkilometer Land

dp Brisbane, Januar. Die katastrophale Hitzewelle, von der Australien seit einiger Zeit heimgesucht wird, hat an mehreren Stellen ausgedehnte Steppenbrände hervorgerufen. So wurden in Queensland rund 13 000 Quadratkilometer Grasland durch einen Riesenbrand in eine verkokelte Wüste verwandelt. Das Feuer, das sich in einer Front von 30 Kilometer Breite ausdehnte, findet noch immer neue Nahrung. Auch in Süd-Wales wütet seit einigen Tagen ein Steppenbrand der bisher mehr als tausend Quadratkilometer wertvolles Grasland vernichtet hat.

Das Neueste: Eine Fernseh-Modeschau



In nagelneue Modeträume gehüllt verließen fünf stadtbekannte Pariser Mannequins die französische Hauptstadt, um den Londonern eine Fernseh-Modeschau zu geben. Bis Paris kann man von London noch nicht schauen — das Fernsehen ist vorerst nur im Umkreis von etwa 100 km möglich. Die Modeschau wurde von dem Modekönig Pierre Balmain organisiert.

Porsche: „Ich komme wieder zurück“

Vater des Volkswagens will im Frühjahr „Super-Volkswagen“ herstellen

ge Gmünd, Anfang Januar. Im Jahre 1946 besichtigte eine kleine Gruppe von Zivilisten in Gmünd in Kärnten die seit Kriegsende stillgelegten Anlagen eines ehemaligen Rüstungsbetriebes. „Das ist ja alles recht bescheiden, aber trotzdem — hier fangen wir an!“ Professor Dr. h. c. Ferdinand Porsche, der weltbekannte Automobilkonstrukteur war mit seinen Mitarbeitern aus dem Salzburger nach Gmünd gekommen — selbstverständlich in einem Volkswagen. Die Verhandlungen mit dem Lande Salzburg wegen der Herstellung eines von ihm konstruierten Klein-Traktors für Alpengegenden waren ohne Ergebnis verlaufen. Wenige Wochen nach diesem Besuch in Gmünd begann er unter denkbar primitiven Voraussetzungen mit der Produktion eines ebenfalls von ihm entwickelten neuen Sportwagentyps, einer Weiterentwicklung seiner bekanntesten Schöpfung, des Volkswagens.

In Professor Porsches neuer Fabrik gab es kein Fließband in riesigen Montagehallen, die ersten Wagen wurden fast ausschließlich in Handarbeit hergestellt. Die Montageproduktion betrug sieben Wagen. Aber diese wenigen, unter so beschwerlichen Voraussetzungen gebauten Autos, bildeten, als sie erstmals auf Ausstellungen gezeigt wurden, eine Sensation. Nicht nur in Wien, auch in der Schweiz und später in Italien. Dieser neue, genial durchdachte Sportwagen, der rasch den Namen „Super-Volkswagen“ erhielt, besitzt einen Original-Volkswagen-Motor, der mit zwei Vergasern eine hohe Leistung erzielt. Er fährt heute bereits auf vielen mittel- und südeuropäischen Straßen.

„Ich habe noch einiges vor!“

Obwohl Professor Porsche knapp vor der Vollendung seines 75. Lebensjahres steht und damit auf ein fast fünfzigjähriges Schaffen im Dienste des Automobilbaues zurückblicken kann, sind seine Spannkraft und sein schöpferisches Vermögen ungebrochen.

„Ich habe noch einiges vor!“ erklärte er kürzlich. 1875 in Maffersdorf bei Reichenberg (Sudetenland) geboren, begann er mit 24 Jahren seine Laufbahn als Kraftfahrzeugkonstrukteur. Acht Jahre später, knapp 32, war er bereits zum Chefkonstrukteur bei Austro-Daimler in Wiener-Neustadt avanciert. Zwei Jahre nach Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde er Generaldirektor dieser Werke. Besondere Verdienste hat sich Porsche um die Konstruktion des luftgekühlten Heckmotors, der Schwingachse und der Drehstabfeder erworben.

Ein Wagen erobert die Welt

Seine genialste Schöpfung aber ist der Volkswagen. Mit ihm ist Ferdinand Porsche auf einen ersten Platz in der Front der großen Automobilkonstrukteure gerückt. Es gibt nur noch einen Wagen, der ihn an weltweiter Popularität übertrifft — den unverwundlichen alten Ford!

Verlockende Auslandsangebote

In einer Zeit, da ein großer Teil der deutschen Erfinder, Forscher und Konstrukteure ins Ausland abgewandert ist und auch heute noch abwandert, stimmt es umso freudiger, von Professor Porsche zu hören: „Ich komme nach Deutschland zurück!“ Dabei hat es nicht an verlockenden ausländischen Angeboten gefehlt. Die Renault-Werke sol-

len nicht die einzigen gewesen sein, die sich für ihn interessierten. Sein Entschluß nach Deutschland zurückzukehren, steht endgültig fest. Sein neues Wirkungsfeld wird in dem nach ihm benannten Werk Zuffenhausen bei Stuttgart liegen, zu dessen Übernahme er sich nach der Freigabe des Geländes durch die Amerikaner bereit erklärt hat. Man rechnet damit, daß schon im nächsten Frühjahr die ersten „Super-Volkswagen“ die Fabrikttore verlassen werden.

Ausbrecherkönig erhielt 300 Briefe

Ein Stapel von Sympathietelegrammen und auch ein Drohbrief

dp Kopenhagen, Januar. Dreihundert Briefe und zahlreiche Telegramme sind im Gefängnis von Horsens für den dänischen Ausbrecherkönig Lorentzen eingegangen, der am Heiligen Abend zum achten Mal in seiner Laufbahn aus einer Gefängniszelle entwich, aber am 29. Dezember wieder ergriffen wurde. Auch aus dem Ausland trafen Sympathietelegramme für Lorentzen ein. Der Bauer, der Lorentzen auf seinem Hof erwischte, hat etwa 20 Drohbriefe erhalten, weil er das Wiederergriffen des Ausbrecherkönigs veranlaßte. Lorentzen, der sich bei seiner Flucht eine Gehirnerschütterung zuzog, ist in die Krankenabteilung des Gefängnisses in Horsens übergeführt worden.

Garry Davis will ein Haus bauen

dp Paris, Januar. Garry Davis möchte sein Zelt an der Kehrer Brücke durch ein kleines Schrebergartenhaus ersetzen, damit es ihm bei seinem Warten auf die Einreiseerlaubnis für Deutschland mehr Schutz bietet. Die Behörden haben ein Auge zugedrückt, als er sich

Fünftjähriger ließ Flugzeug starten 2000 Dollar Schaden

dp Richmond, Januar. Selbst die Fünftjährigen sind im Zeitalter der Luftfahrt nicht mehr leicht durch technische Errungenschaften aus der Fassung zu bringen. Dies erfuhr, sehr zu seinem Leidwesen, am Dienstag ein Pilot aus Richmond, Dewey Chester. Er wollte seinem fünfjährigen Sohn Bruce die Inneneinrichtung eines Flugzeuges zeigen und erklärte ihm in einer abgestellten Maschine die Hebel und Armaturen. Dies ließ Klein-Bruce jedoch völlig kalt. Dann fuhr Vater ein stärkeres Geschütz auf. Er öffnete die Drosselklappe und stieg mit dem Jungen aus dem Flugzeug, um ihm das Anwerfen des Propellers vorzuführen. Mit einem Aufbrüllen des Motors setzte sich in diesem Augenblick zum Schrecken Chesters und zum Entsetzen des Jungen die Maschine in Bewegung und rollte davon. Sie streifte ein anderes parkendes Flugzeug, riß einem weiteren die Flügel ab und kam erst vor einer Ziegelmauer zum Stehen. Der Schaden, den sie anrichtete, wird auf 2000 Dollar geschätzt. Der sonst nicht leicht zu beeindruckende Bruce aber war hell auf begeistert.

Bergwerksexplosion: 6 Tote

dp Wien, Januar. Ein schweres Bergwerksglück ereignete sich am Dienstag in einer Kohlengrube in Fohnsdorf in der Nähe von Graz, bei dem nach den bisherigen Feststellungen sechs Bergleute ums Leben kamen und acht weitere verletzt wurden. Alle anderen abgeschnittenen Bergleute wurden gerettet. Das Unglück wurde durch schlagende Wetter verursacht.

Feldpostbrief war 33 Jahre unterwegs

dp Venedig, Januar. Im ersten Weltkrieg sandte eine italienische Frau ihrem an der österreichischen Front stehenden Mann die Geburtsanzeige seines Sohnes. Der Brief erreichte ihn nicht mehr, weil er in Gefangenschaft geraten war, aber er folgte ihm durch verschiedene Nachfolgestaaten der Donaumonarchie und hielt auch in irgendeinem Postfach den zweiten Weltkrieg aus. Mit dem Vermerk, daß der Empfänger nicht zu ermitteln sei, traf die 1916 aufgebundene Geburtsanzeige des im zweiten Weltkrieg gefallenen Sohnes wohlbehalten bei der Absenderin wieder ein.

Das Abendkleid kurz oder lang?



Die Pariser Modeschöpfer sind sich über die Länge der Abendkleider dieses Winters immer noch nicht ganz einig. Unsere Bilder zeigen die beiden verschiedenen Auffassungen der widerstreitenden Schule.

„Gabriela“ heißt der neue Zarah-Leander-Film



Zarah Leander will wieder in Hamburg und bereitet sich im Atelier in Wandsbek auf die Dreharbeiten zu ihrem neuen Film „Gabriela“ vor, mit dessen Dreharbeiten am 9. Januar begonnen wird. Walter Koppel, der Gesamtleiter unterhält sich mit Zarah Leander.